Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 142 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 1. Dezember 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen | 55. Jahrg

Völkerrecht erneut durch England gebrochen.

Exportblockade ab 4. Dezember.

dnb. **Die britische Verordnung (Order in Council) vom 27. November 1939 über wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland, die am 28. November 1939 veröffentlicht wurde, enthält u. a. folgende Bestimmungen: Jedes Handelsschiff, das aus einem feindlichen Hafen kommt, mit Einschluß aller Häfen in Gebieten, die unter feindlicher Besetzung oder feindlicher Kontrolle stehen, kann nach dem 4. Dezember 1939 gezwungen werden, in einem britischen oder alliierten Hafen die Waren zu löschen, welche es in einem solchen feindlichen Hafen an Bord genommen hat. Jedes Handelsschiff, das aus einem anderen als einem feindlichen Hafen nach dem 4. Dezember 1939 ausgefahren ist und Waren an Bord hat, welche feindlichen Ursprungs oder in feindlichem Eigentum sind, kann gezwungen werden, solche Waren in einem britischen oder alliierten Hafen zu löschen. Die auf Grund oben genannter Bestimmungen in einem britischen Hafen gelöschten Waren sollen unter Verwahrung des Prisenhofes gestellt werden und sollen, wenn der Hof die Beschlagnahme der Waren zugunsten Seiner Majestät verfügt, beschlagnahmt oder unter Aufsicht des Hofes verkauft werden. Der Erlös der Waren kommt beim Hof in Gewahrsam.**

Die britische Admiralität hat auf funkentelegraphischem Wege allen Schiffen, die sich zurzeit auf See befinden, die Anweisung erteilt, die — völkerrechtswidrige — Verordnung über die Blockade gegen den deutschen Export „sofort bei Inkrafttreten" in Anwendung zu bringen.

*

Von deutscher amtlicher Seite wird dazu erklärt:

Die Ausdehnung des Wirtschaftskrieges auf die Ausfuhrwaren deutscher Herkunft auf neutralen Schiffen mit neutraler Bestimmung bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechts durch England. Sie steht in klarem Widerspruch zu anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts, insbesondere zu der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856. Dieser neue Völkerrechtsbruch trifft ebenso die Neutralen wie Deutschland.

Die Deutsche Regierung nimmt von der durch England geschaffenen neuen Lage Kenntnis und behält sich alle Maßnahmen vor.

Chamberlain kündigt Verzweiflungsschritt an.

dnb. Im Unterhaus hielt der englische Ministerpräsident Chamberlain eine Rede zur gegenwärtigen Lage. Er sah sich darin zu einem fast verzweifelt anmutenden Appell an die „Ausdauer und Vaterlandsliebe" der Engländer gezwungen. Angesichts der außerordentlichen deutschen Erfolge war es nur zu selbstverständlich, daß er sich dazu aufraffen mußte, von der „Stärke unseres Feindes" zu sprechen.

Nach heißen Tiraden an die Adresse der Neutralen, vor denen er die britischen Seeräubermethoden zu entschuldigen versuchte, teilte er mit, daß der englische Plan zur Verhinderung der deutschen Ausfuhr im Einvernehmen mit seinem Alliierten am 4. Dezember in Kraft treten soll.

Norwegischer Schritt in London und Paris.

dnb. Die norwegischen Gesandten in London und Paris haben Schritte unternommen und erklärt, die norwegische Regierung könne nicht einsehen, inwiefern das Völkerrecht die britische und französische Regierung dazu ermächtige, Maßnahmen gegen deutsche Waren an Bord neutraler Schiffe zu ergreifen. Die norwegische Regierung behalte sich selbst das Recht vor, Entschädigungen für etwaige Schäden zu verlangen, die dem norwegischen Handel und der norwegischen Schiffahrt zugefügt werden könnten. Gleichzeitig wurde empfohlen, die beiden alliierten Regierungen sollten die ganze Frage im Lichte des Völkerrechtes noch einmal in Erwägung ziehen und von einer Inkraftsetzung dieser Maßnahme absehen.

Japan kündigt scharfe Gegenmaßnahmen an.

dnb. **Der britische Botschafter in Tokio, Craigie, suchte Freitag Außenminister Nomura auf und übermittelte die offizielle Antwort der englischen Regierung auf den japanischen Protest vom 24. November wegen der englischen Blockade deutscher Exportgüter. Craigie ersuchte die japanische Regierung „um Verständnis" für die Blockade und erklärte, die „englische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um Schädigungen Neutraler möglichst zu vermeiden". Demgegenüber betonte Nomura nachdrücklich, daß Japan — wie bereits im Protest angeführt sei — der englischen Blockade nicht zustimmen könne, da lebenswichtige Interessen Japans berührt würden.**

Halbamtlich wird in Tokio mitgeteilt, daß die japanische Regierung im Falle ablehnender Antworten Englands und Frankreichs auf den japanischen Protest wegen der verschärften Blockade gegen deutsche Exportgüter in London und Paris Gegenmaßnahmen ankündigen werde. (Mittlerweile ist die englische Antwort erfolgt.)

„Tokio Nitschi, Nitschi" schreibt hierzu, daß die Regierung endgültig beschlossen habe, sich dem britisch-französischen Vorgehen scharf zu widersetzen. Die Regierung erwäge gleichzeitig entschiedene Gegenmaßnahmen, wie z. B. die Beschlagnahme britischer Frachten in japanischen Gewässern, als Vergeltung für die Schäden der japanischen Handelsflotte in Europa.

Offene Drohung gegen die Neutralen.

dnb. Ein Sprecher des englischen Ministeriums für den Wirtschaftskrieg erklärte, daß, falls die Neutralen versuchen würden, ihre Handelsschiffe, deren Ladung aus deutschen Exportwaren besteht, durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, **die das „britische Recht", diese Schiffe nach deutschen Waren zu untersuchen, nicht ändern würde.**

Das heißt mit anderen Worten, England würde nicht vor einem Kampf mit den begleitenden Kriegsschiffen zurückscheuen. Natürlich soll mit dieser Warnung erreicht werden, daß die Neutralen von einer Begleitung ihrer Handelsschiffe durch Kriegsfahrzeuge ganz absehen.

Der Dampfer „Lovtschen" der jugoslawischen Schiffahrtsgesellschaft Zeteka-Plovidba, welcher einen regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Jugoslawien und Rumänien durchführt, wurde an der griechischen Küste von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach dem Kriegshafen La Valette auf Malta beordert, wo seine Ladung untersucht werden soll.

Amerika unterwirft sich.

dnb. In Kreisen des amerikanischen Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten billigt man den Entschluß der amerikanischen Regierung, die neuen britischen Maßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr ohne Protest hinzunehmen. Man erklärt, die Vereinigten Staaten hätten ja ihre Schiffe aus der Gefahrenzone zurückgezogen und die Einkäufe der Kriegführenden unter Barzahlungszwang gestellt. USA. habe damit, um nicht in Kontroversen verwickelt zu werden, freiwillig das Recht auf Freiheit der Meere aufgegeben.

Gegen dieses Unterwerfen unter die britischen Maßnahmen nimmt die Heardzeitung „Journal American" Stellung und fordert, die Vereinigten Staaten sollen sich nicht demütigen, sondern die Waren einschließlich Kriegsmaterial im Lande behalten.

Ausbruch feindlicher Handlungen

zwischen Sowjetunion und Finnland.

dnb. **Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstag zum Ausbruch feindlicher Handlungen gekommen. Die sowjetrussische Luftwaffe überflog mehrfach finnisches Gebiet und belegte an einigen Plätzen, darunter in Helsinki, militärische Ziele mit Bomben.**

Im Grenzgebiet an der Karelischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fischerhalbinsel vor, und auch auf einigen Inseln im finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

*

dnb. **Um 0.45 Uhr Moskauer Zeit (22.45 Uhr MEZ.) wurde über sämtliche sowjetischen Sender eine amtliche Mitteilung verbreitet, worin nunmehr auch von Sowjetseite der Beginn der Kampfhandlungen gegen Finnland bekanntgegeben wird.**

In der Nacht vom 29. auf den 30. November haben sich an der sowjetisch-finnischen Grenze mehrere neue Zwischenfälle ereignet. Um 2 Uhr nachts, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, überschritt beim Dorf Kowaino (nördlich des Ladoga-Sees) eine Gruppe finnischer Soldaten die Grenze und griff die sowjetische Grenzwache an. Die finnischen Abteilungen wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Um 3.15 Uhr eröffnete eine weitere starke Abteilung finnischer Truppen beim Dorf Raasuli auf der Karelischen Landenge Maschinengewehrfeuer auf die Sowjettruppen. Die Angreifer wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Dabei wurden von den Sowjettruppen in der Nähe des Dorfes Kormianki 10 finnische Soldaten und ein Unteroffizier gefangengenommen. Um 4 Uhr morgens versuchte eine weitere Abteilung finnischer Truppen auf der Karelischen Landenge beim Dorfe Termolowo einen Angriff, wurde jedoch von Sowjettruppen mit Maschinengewehrfeuer zurückgetrieben.

In Anbetracht dieser neuen Provokationen mit bewaffnetem Überfall seitens der finnischen Truppen erteilte das Oberkommando der Roten Armee den Truppen den Befehl, am 30. November um 8 Uhr morgens die sowjetisch-finnische Grenze zu überschreiten. Abteilungen der Roten Armee rückten sofort an mehreren Punkten der Grenze vor, und zwar auf der Karelischen Landenge um 10 bis 15 Kilometer westlich der Grenze, und von Petrosawodsk aus bis zum See Suojarwy. Auf der Karelischen Landenge wurden von den Sowjettruppen mehrere Dörfer und Eisenbahnstationen besetzt; die Stadt Tälioki ist bereits erreicht worden. Beim Vormarsch wurden von den Sowjettruppen einige Dutzend Gefangene gemacht.

Gleichzeitig unternahm die sowjetische Luftwaffe trotz ungünstiger Witterung Erkundungsflüge über das Territorium Finnlands und bombardierte die Flugplätze von Wiborg und Helsinki.

Schweden und der Konflikt.

dnb. Über die Haltung Schwedens zum finnisch-russischen Konflikt liegen bisher noch keine Mitteilungen vor. „Aftenbladet" meldet, daß bis auf weiteres keine schwedischen Maßnahmen erfolgen würden; gleichzeitig betont das Blatt jedoch, daß die Lage sich sehr schnell ändern könne.

Das fahrplanmäßige Flugzeug Stockholm—Helsinki ist Donnerstagmorgen von Stockholm planmäßig abgeflogen; es mußte jedoch in Abö landen, wo es bis auf weiteres bleiben wird. Die Flugverbindungen von Helsinki nach Stockholm sind eingestellt

Wieder 2 englische Schiffe gesunken.

265 Tote der „Rawalpindi".

dnb. **Wie United Preß aus London meldet, ist der britische Dampfer „Jonian" (3114 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und gesunken. 38 Mitglieder der Besatzung sind in einem Hafen an der englischen Ostküste an Land gekommen. Zwei Mann sind verletzt. Nach der Aussage des Kapitäns hat sich eine furchtbare Explosion ereignet, worauf das Schiff sofort sank. Ferner ist nach einer Meldung aus Newcastle der 2730 Tonnen große Dampfer „Sheaf Crest" Donnerstag an der englischen Südostküste auf eine Mine gelaufen. 29 Überlebende sind an Land gebracht worden.**

Wie die englische Admiralität jetzt bekannt gibt, sind auf der „Rawalpindi" 265 Mann, darunter 39 Offiziere, ums Leben gekommen.

Der Schiffahrtskorrespondent der „Financial News" will erfahren haben, daß England jetzt norwegische Handelsschiffe zu chartern beginne, ähnlich wie es das bereits plötzlich mit griechischen Schiffen getan habe. Man kann sich keine schlagkräftigere Widerlegung der wiederholten Beruhigungsversuche Churchills und Chamberlains denken als diesen Entschluß der britischen Regierung. Denn er bedeutet nichts anderes, als das Eingeständnis schwerster, wenn nicht lähmender Schiffsverluste durch die deutsche Seekriegsführung.

Die Wehrmachtsberichte.

dnb. Berlin, 29. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Englische Flugzeuge versuchten wiederum über die ostfriesischen Inseln nach Westdeutschland einzufliegen, ohne jedoch die deutsche Küste zu erreichen. Hierbei wurde der Fliegerhorst Borkum angegriffen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ein britischer schwerer Kreuzer der London-Klasse durch Kapitänleutnant Prien östlich der Shetlandinseln torpediert und vernichtet worden.

dnb. Berlin, 30. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront schwaches örtliches Artilleriefeuer. Die Luftaufklärung gegen England wurde fortgesetzt.

Deutsche Kultur von Polen zerstört.

Reichsminister Dr. Goebbels in den Städten des Weichsellandes.

dnb. **Am zweiten Tage seines Aufenthalts im Reichsgau Danzig-Westpreußen setzte Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter und Reichsstatthalter Forster seine Besichtigungsfahrt von Danzig über Tiegenhof, Graudenz, Kulm, Kulmsee und Thorn nach Bromberg fort. Dr. Goebbels gewann auf dieser Fahrt einen außerordentlich aufschlußreichen Einblick.**

Als Gegensatz zu den Werken deutschen Wesens und deutscher Tatkraft redeten auf dieser Fahrt durch das Weichselland um so deutlicher die sichtbaren Dokumente polnischer Verwahrlosung und sozialen Elends. Das drastischste Beispiel polnischer Kulturlosigkeit und sozialer Verkommenheit traf Reichsminister Dr. Goebbels in Kulmsee an. Hier war einst unter deutscher Führung die größte Zuckerfabrik Europas entstanden. Hier mitten im Kulmer Land, im fruchtbarsten Gebiet des ganzen Weichsellandes, in einem Ort einst leistungsfähiger deutscher Industrie, ist unter polnischer Herrschaft unvorstellbares Elend eingekehrt. Die Industrien wurden polonisiert und kamen zum Erliegen, die Bevölkerung verarmte. So leben heute in den Kellern der von den Polen geschlossenen und abgetragenen großen deutschen Brauereien in Kulmsee sieben Meter unter der Erde, ohne Licht, ohne Lüftung und Rauchabzug in unsagbar schmutzigen, dumpfen und feuchten Löchern etwa 700 Menschen. Seit Jahren bewohnen polnische Tagelöhner und Arbeitslose diese Brutstätten der Schwindsucht, deren Dunkel nur kümmerlich Kerzenstummel erhellen. Die ganze Einrichtung dieser Höhlen ist unvorstellbar primitiv

3594 Universitätsbibliothek
A 236

Indien verlangt völlige Unabhängigkeit

Der Nationalkongreß ruft zum Kampf g·gen die imperialistische Gewaltherrschaft Englands auf.

dnb. **Wie bereits gemeldet, hat das Kabinett des indischen Nationalkongresses in Wardha, einer Stadt in Zentralindien, die als inoffizielle Hauptstadt Indiens bekannt ist, den Antrag über die Zusammenberufung einer gesetzgebenden Versammlung einstimmig angenommen. Damit hat der Kongreß dem britischen Imperialismus endgültig den Krieg erklärt. Besonders erwähnenswert ist, daß Mahatma Ghandi persönlich bei allen Sitzungen anwesend war.**

Wenn England tatsächlich für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker kämpft, mit welchem moralischen Recht soll dann die Herrschaft Englands über 400 Millionen Inder weiter aufrechterhalten werden? Das ist die Frage Ghandis, die weder Mister Chamberlain noch Lord Zetland, der Staatssekretär Indiens, bis jetzt beantwortet haben. Daher die Forderung Indiens für die Zusammenberufung einer verfassunggebenden Versammlung.

Der indische Nationalkongreß erklärt in seinem Aufruf wörtlich: „Der Kongreß nahm nur aus dem Grunde an den gesetzgebenden Versammlungen der Provinzen teil, um eine Politik der Non-Cooperation (Nichtmitarbeit) zu verwirklichen und das Gesetz der Verfassung von innen zu bekämpfen, weil diese Verfassung nur dazu da ist, um die imperialistische Herrschaft Englands über Indien noch zu verstärken und die Ausbeutung des indischen Volkes fortzusetzen. Das Ziel des Kongresses ist nunmehr Purna Swaraj, das heißt völlige Unabhängigkeit, und der Kongreß konzentriert jetzt alle seine Kräfte, um dieses Ziel zu erreichen.

Der Kongreß verlangt eine echte und unzweideutige demokratische Regierung in Indien, wobei die ganze politische Macht dem indischen Volke übertragen werden soll und der ganze Regierungsapparat unter der Kontrolle des indischen Volkes stehen muß. Ein solcher freier indischer Staat kann nur von der indischen Nation selbst ins Leben gerufen werden, und um das zu verwirklichen, verlangt der Kongreß ausdrücklich die Zusammenberufung einer verfassunggebenden Versammlung. Diese Versammlung soll von allen Indern, die über 20 Jahre alt sind, gewählt werden, um für das Land eine Verfassung gemäß dem Genius des indischen Volkes zu gestalten.

Die indischen Führer müssen von jetzt an die Massen für den großen Kampf vorbereiten, und wenn die Zeit reif wird, müssen die Inder alles dafür opfern, die Gewaltherrschaft Englands und die Jahrhunderte alten Mißstände der englischen Verwaltung ein für allemal zu beseitigen."

Gandhi droht mit sofortiger Aktion.

dnb. **Nach einem Bericht des „Manchester Guardian" aus Neu-Delhi habe Gandhi gedroht, daß Nichtannahme des Vorschlages der Indischen Kongreßpartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung Beschluß zu fassen habe, eine sofortige Aktion der Inder unvermeidlich mache. Gandhi habe dabei darauf hingewiesen, daß die britischen Interessen in Indien nicht mit den wirklichen indischen Belangen übereinstimmten. Er habe der Meinung Ausdruck gegeben, daß hier nur eine Einigung Indiens vor der katastrophalen Rebellion retten könne.**

Mit welcher Besorgnis England die Entwicklung in Indien betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß Großbritannien von einem Abkommen mit Nepal Gebrauch macht und Gurkha-Truppen aus diesem Lande angefordert hat. Wie in London mitgeteilt wird, werden insgesamt acht Bataillone Eingeborenentruppen aus dem Lande Nepal nach Indien transportiert werden, um hier Dienst zu tun.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine Meldung aus Bombay, in der es u. a. heißt: Dem Versuch der englischen Regierung, die Nichtgewährung der Unabhängigkeit für Indien mit der Ausrede zu entschuldigen, es sei dies wegen der bestehenden religiösen Feindschaft zwischen Mohammedanern, Hindus und Andersgläubigen geschehen, wird entgegengehalten, daß ja alle diese religiösen Gruppen die Selbstregierung für Indien fordern. Dessen Probleme sind, nicht durch eine fremde Regierung, sondern nur durch ein politisch unabhängiges Indien zu lösen.

Britischer Major in Gefangenschaft.

dnb. Der britische Major, der, wie schon gemeldet, kürzlich in Nordwestindien von indischen Freiheitskämpfern entführt wurde, befindet sich noch in Gefangenschaft der Waziris. Die englischen Behörden haben sich bisher vergeblich um seine Freilassung bemüht. Der Major durfte nur mitteilen, daß er gesund sei.

Stalin fertigt Havas ab.

Drei klare Feststellungen.

dnb. Das französische Havasbüro ist in einer scharfen Stellungnahme Stalins der Lüge und Fälschung überführt und aufs schärfste zurückgewiesen worden. Ein Redakteur der „Prawda" hat sich an Stalin mit der Frage gewandt, wie er sich zu der Mitteilung der französischen Havasagentur über die Rede Stalins stelle, die er angeblich im Politbüro am 19. August gehalten haben soll und in der er angeblich den Gedanken zum Ausdruck gebracht habe, daß der Krieg möglichst lange dauern solle, um die kriegführenden Parteien zu erschöpfen.

Auf diese Anfrage hat Stalin folgende Antwort gegeben: Diese Mitteilung der Havasagentur ist, wie auch viele andere ihrer Mitteilungen, eine Lüge. Ich kann natürlich nicht wissen, in welchem Café diese Lüge fabriziert wurde. Doch wie die Herren von der Havasagentur auch lügen, sie können nicht leugnen, daß

a) Deutschland nicht Frankreich und England überfallen hat, sondern Frankreich und England Deutschland überfielen und die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg tragen,

b) Deutschland sich nach Eröffnung der Kriegshandlungen an Frankreich und England mit Friedensvorschlägen wandte und die Sowjetunion die Friedensvorschläge Deutschlands offen unterstützte, da sie der Ansicht war und immer noch ist, daß die baldmöglichste Beendigung des Krieges die Lage aller Länder und Völker von grundauf erleichtern wird,

c) die regierenden Kreise Englands und Frankreichs haben sowohl die Friedensvorschläge Deutschlands als auch die Versuche der Sowjetunion, eine baldigst mögliche Beendigung des Krieges zu erzielen, zurückgewiesen.

Dies sind die Tatsachen. Was können, so fragte Stalin, die Caféhaus-Politiker aus der Havasagentur diesen Tatsachen entgegenstellen?

Verstärkung der sowjetrussischen Garnisonen

in Zentralasien und Transkaukasien.

dnb. Das Abendblatt „Seara" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung über Truppenverstärkungen der Sowjets in Zentralasien und Transkaukasien. Danach seien die dortigen sowjetrussischen Garnisonen beträchtlich verstärkt worden. Die Maßnahmen der sowjetrussischen Regierung wurden auf Grund der kürzlichen Truppenkonzentrationen Frankreichs in Syrien, Englands in Ägypten und der Türkei an der Kaukasusfront getroffen.

Moskau erwartet Verständigung mit Japan.

Der russische Botschafter bei Außenminister Nomura

dnb. Der neue sowjetrussische Botschafter in Tokio, Smetanin, hatte erneut eine Unterredung mit dem japanischen Außenminister Nomura. Hierbei erklärte der russische Bo'schafter, daß Moskau nicht nur zur Lösung des Fischereiproblems, sondern überhaupt zur Bereinigung aller zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen bereit sei. Die Sowjetunion erwarte jedoch, daß Japan ihr freundschaftlich gegenübertrete und bereit sei, aufrichtig zu verhandeln. Die Erklärungen Smetanins werden in den politischen Kreisen der japanischen Hauptstadt sehr begrüßt. Man betont, sie machten den Weg für eine Verständigung auf breiter Grundlage frei. Allgemein setzt sich auch die japanische Presse seit Tagen für einen Ausgleich mit Sowjetrußland ein.

„Nicht der geringste Fortschritt."

Englisch-russische Wirtschaftsverhandlungen völlig festgefahren.

dnb. Der Londoner Belga-Korrespondent stellt fest, daß die englisch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen seit acht Wochen nicht den geringsten Fortschritt gemacht haben. Die sowjetrussische Antwort auf das britische Memorandum vom 25. 10., in dem England gewisse Vorschläge gemacht habe, sei bis heute noch nicht eingetroffen.

Rumänien ist und bleibt neutral.

Die Programmrede Tatarescus.

dnb. Ministerpräsident Tatarescu gab am Dienstag eine ausführliche Erklärung über die allgemeine Lage und über das Regierungsprogramm ab, die auch im Rundfunk verbreitet wurde. „Im gegenwärtigen Konflikt hat Rumänien seinen Standpunkt gewählt: die Neutralität. Das rumänische Volk wird sich nur für sein eigenes Schicksal schlagen. Rumänien ist und bleibt neutral und wünscht freundschaftliche Beziehungen mit allen Völkern, besonders mit seinen Nachbarn, zu unterhalten."

Tatarescu kündigte auf dem Gebiete der Innenpolitik ein Sofortprogramm und ein Programm für Dauerreformen an. Tatarescu richtete darauf einen dringenden Appell an alle Rumänen, sich zusammenzuschließen und während der ernsten internationalen Ereignisse allen inneren Hader zu vergessen.

Der rumänische Außenminister Gafencu erstattete Mittwoch vor den Ausschüssen für die Außenpolitik der Kammer und des Senats einen ausführlichen Bericht. Er erinnerte an das im Frühjahr mit Deutschland abgeschlossene Wirtschaftsabkommen, das sich nicht nur als ausgezeichnetes Mittel für den Warenaustausch, sondern auch als wirkliches Friedensinstrument erwiesen habe. Ferner erinnerte er an die Garantien Frankreichs und Englands und stellte fest: „Wir unterhalten mit allen kriegführenden Großmächten die gleichen Beziehungen und die gleichen Gefühle wie früher". Gafencu hob u. a. die guten Beziehungen Rumäniens mit den Staaten der Balkanentente hervor und begrüßte das neue Freundschaftsabkommen Griechenlands mit Italien. Hinsichtlich der rumänisch-ungarischen Beziehungen glaubte Gafencu, Zeichen der Entspannung erblicken zu können. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bekannte sich Gafencu zu einer ehrlichen Neutralitätspolitik.

Slowakei entlarvt englische Heuchelei.

So pressen die „Weltdemokratien" Kanonenfutter.

dnb. Das slowakische Propagandaamt erhielt Nachrichten über die trostlose Lage slowakischer Arbeiter in Frankreich. Während die englische und französische Presse ihr Mitgefühl mit den angeblich „unterdrückten Slowaken" heuchelt, gehen Hunderte von Slowaken in französischen Kerkern und Konzentrationslagern zugrunde. Sie sind auf Gnade und Ungnade den Herren Benesch und Osuski sowie deren verbrecherischen Helfershelfern ausgeliefert und wer nicht an die Front geht, um für den von England angezettelten Krieg mitzukämpfen, der wird auf Einschreiten der „tschechoslowakischen Gesandtschaft in Paris" als Verbrecher hingestellt und es wird mit ihm entsprechend verfahren. Die Slowaken werden gemartert und ungenügend verpflegt, nur um sie zu zwingen, sich an die Front zu melden.

Für enge Zusammenarbeit der Großmächte.

Eine Rede des japanischen Botschafters Shiratori.

dnb. Der frühere japanische Botschafter in Rom Shiratori hielt vor der Industrie- und Handelskammer in Osaka eine Rede über die internationale Lage. Er betonte, daß Japan den Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion als Beweis ansehe, daß Deutschland sich nicht von Japan trenne. Er sei, führte er weiter aus, von den freundschaftlichen Gefühlen Deutschlands und Italiens Japan gegenüber überzeugt und es sei keinerlei Wechsel eingetreten.

Shiratori entwickelte ausführlich, wie die vier Länder Deutschland, Italien, Japan und Rußland zusammenzuarbeiten hätten. Die Zusammenarbeit würde die Außeneinflüsse vollkommen abschütteln, natürlich könne sie nicht die Kontinentalpolitik Japans beeinflussen. Shiratori erwähnte zum Schluß, daß der Abschluß des Bündnisses Japan—Deutschland—Italien—Sowjetunion die endgültige Regelung der Chinaangelegenheiten bedeuten würde. Diese Regelung würde von allen als dringend notwendig anerkannt. Japan hätte seine nationalen Verteidigungspflichten tatsächlich zu erfüllen. Shiratori endete mit einem Appell an die Sowjetunion, die Idee der Weltrevolution aufzugeben und sich statt dessen zum Nationalismus zu bekehren.

Korpsführer Hühnlein in Danzig. Korpsführer Hühnlein traf am Mittwoch zu einem Besuch des Reichsgaues Danzig-Westpreußen in Danzig ein. Er stattete Mittwochnachmittag Gauleiter und Reichsstatthalter Forster im Hause des Gauleiters einen Besuch ab.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 29. November 1939 ist der am 15. November 1919 geborene Ewald Wieczorreck hingerichtet worden, der vom Sondergericht Hamburg am 7. November 1939 in Bremen wegen Verbrechens nach § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war. Der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Verurteilte hatte in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1939 unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Volksgenossen, der sich nach Arbeitsschluß allein auf dem Heimweg befand, überfallen, mit dem Messer auf ihn eingestochen und ihn beraubt.

Generalgouverneur Dr. Frank wieder in Krakau.

Abschluß der Besichtigungsfahrt.

dnb. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, traf am Donnerstagnachmittag nach Beendigung seiner achttägigen Besichtigungsreise wieder in Krakau ein.

An den letzten beiden Tagen seiner Besichtigungsreise weilte der Generalgouverneur im Osten des Generalgouvernements in der Gegend von Lublin. Die Besichtigungsfahrt des Generalgouverneurs durch den Distrikt Lublin ergab, daß auch hier im Osten des Generalgouvernements noch wertvolles Gebiet der planmäßigen Bearbeitung harrt. Mächtige Wälder mit Ansätzen zu einer umfangreichen Holzindustrie wechseln ab mit fruchtbarem Ackerland. Deutsche Schaffenskraft und Verkehrsplanung wird nunmehr die Schätze nutzbar machen, die unter der polnischen Wirtschaft auch hier nutzlos brachlagen.

Ein teuflischer Plan.

Handgranaten im Tresor der Danziger Eisenbahndirektion.

dnb. Bevor die Polen aus dem Gebäude der ehemaligen polnischen Eisenbahndirektion in Danzig ausgezogen waren, hatten sie in einem großen Tresor 48 Handgranaten untergebracht und diese Granaten mit der Tür des Tresors so verbunden, daß sie beim Öffnen des Tresors explodieren mußten. Als die deutschen Eisenbahnbehörden das Gebäude übernahmen und jenen Tresor nicht öffnen konnten, weil die Polen den Schlüssel mitgenommen hatten, beschloß man, den wertvollen Tresor durch gewaltsames Öffnen nicht zu zerstören, sondern aus einem Nebenraum von der Seite her durch eine Betonwand in den Tresorraum einzudringen. Als diese Arbeit geglückt war, fand man dann zwei Kisten mit je 24 Handgranaten vor, bei deren Explosion zweifellos der Tresorraum und die umliegenden Räumlichkeiten sowie die in ihnen sich aufhaltenden Personen in die Luft geflogen wären.

Hohe italienische Auszeichnung für Generalinspekteur Dr. Todt. Der Königlich Italienische Botschafter Attolico hat dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt empfangen, dem er das Großkreuz des italienischen Ordens der Krone überreichte, das ihm Seine Majestät der König und Kaiser auf Vorschlag des italienischen Außenministers verliehen hat.

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsbeziehungen.

Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen in Kopenhagen.

dnb. Die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen in Kopenhagen sind abgeschlossen worden. Über ihren Verlauf und ihr Ergebnis wird folgende Vereinbarung veröffentlicht:

In der Zeit vom 21. bis zum 29. November haben in Kopenhagen Verhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter der Führung von Ministerialdirektor Dr. Walther und einer dänischen Delegation unter der Führung des Kontorchefs Wassard über die Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs im Jahre 1940 stattgefunden. Die Unterhandlungen, die wie immer in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß der Warenverkehr im Jahre 1940 auf der Grundlage des laufenden Jahres durchgeführt werden wird. Der Abkommensentwurf wird den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Treibminen explodiert.

Hollands und Belgiens Küstengewässer mit Minen verseucht.

dnb. „National Belge" meldet, daß am Dienstagnachmittag an der belgischen Küste eine Treibmine explodierte, und zwar bei Wenduyne. Alle Türen und Fenster der naheliegenden Häuser wurden durch die Gewalt der Explosion aus den Angeln gehoben oder zertrümmert, die Dächer wurden beschädigt. Man nimmt an, daß es sich auch in diesem Fall wieder um eine englische oder französische Mine handelt. Die Explosion ist ein neuer Beweis dafür daß die Seeminen der Alliierten entgegen den Vorschriften des Völkerrechts nicht mit den nötigen Sicherheitsvorrichtungen versehen sind, um sie unschädlich zu machen, wenn sie von ihrer Verankerung losgerissen sind.

Die Minengefahr an der belgischen Küste hat sich in den letzten Tagen katastrophal verschärft. Überall werden durch den Sturm englische und französische Minen an die Küste gespült, die zum größten Teil explodierten. Der Hafeneingang von Zeebrügge ist auf das äußerste gefährdet, da dort vier Minen hin und her treiben. Die Tätigkeit der belgischen Fischer ist durch die englische Minengefahr fast unmöglich geworden. Die Fischereibevölkerung ist auf das tiefste darüber erbittert, daß die englischen Minen gegen jedes Völkerrecht scharf bleiben, wenn sie von ihren Verankerungen losgerissen werden.

Amsterdamer Blätter berichten über zahlreiche angespülte Minen in fast allen holländischen Küstenorten. In Den Helder sei unter der Bevölkerung stärkste Unruhe entstanden, da eine Mine in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern an den Damm getrieben worden sei. Im Badeort Sandvoort seien 10 englische Minen angespült worden.

Losgerissene Sperrballons über Holland.

Große Schäden.

dnb. Eine große Anzahl holländischer Ortschaften ist durch einen englischen Sperrballon in Gefahr gebracht worden, der sich infolge der Mangelhaftigkeit der englischen Stahlkabel losgerissen hatte und mit einer Schnelligkeit von 70 Stundenkilometern nach Holland hineintrieb. Der über Holland treibende englische Sperrballon vernichtete in zahlreichen Orten die elektrischen Lichtleitungen, die Antennen und die Fernsprechleitungen, sodaß nicht nur schwere Störungen im Telephonverkehr und in der Elektrizitätsversorgung auftraten, sondern sich auch verschiedentlich gefährliche Kurzschlüsse ereigneten. Schließlich zerstörte der dahintreibende englische Sperrballon auch noch die Oberleitung der Eisenbahnlinie Hertogenbosch—Utrecht an verschiedenen Stellen, sodaß der Zugverkehr längere Zeit unterbrochen war.

Explosion in französischer Flugzeugfabrik.

Zahlreiche Tote.

dnb. **Auf Umwegen wird eine schwere Explosion in einer der größten französischen Flugzeugfabriken bekannt, die zahlreiche Menschenleben forderte.**

Aus einem Aufruf der französischen Regierung, in dem zahlreiche Arbeiter einer staatlichen Flugzeugfabrik wegen besonderer Verdienste im Interesse der Landesverteidigung amtlich genannt werden, gehe nämlich hervor, daß sich am 18. November in der „Société Nationale de Construction Aeronautique de Sud-Est" eine schwere Explosion ereignete. Sie hatte den Brand und anschließend den Einsturz des ganzen Gebäudes zur Folge. Ihre Ursache ist nicht bekannt. Zahlreiche Arbeiter kamen dabei ums Leben.

Scharfe Kritik an Chamberlain.

Wieder 1½ Millionen Arbeitslose. — Der englische Exporthandel stöhnt.

dnb. In beiden Häusern des britischen Parlaments war die Regierung Chamberlain am Mittwoch Gegenstand lebhafter Kritik. Im Oberhaus kritisierte Lord Addison (Labour) die verschiedenen Kriegsmaßnahmen, die die Regierung seit Kriegsausbruch getroffen hat, insbesondere die Art der Beschlagnahme von Hotels und Schulen. Was die wirtschaftliche Seite anlange, so könne man sich kein Kontrollsystem für die Materialien vorstellen, das dem Handel größere Schwierigkeiten bereite als das vom Munitionsministerium eingeführte. Die industrielle Kapazität werde in weitgehendem Maße noch nicht für die Kriegsproduktion ausgenutzt. Das Ministerium habe völlig versagt.

Der liberale Lord Rea betonte vor allem, daß die Aufrechterhaltung des Außenhandels für den „britischen Erfolg" von lebenswichtiger Bedeutung sei. Es herrsche erhebliche Unruhe über die gegenwärtige Lage des Handels, der sich nicht so schnell, wie man gehofft habe, von dem Schock des Krieges zu erholen scheine. Das einzige Mittel, um das Vertrauen der Öffentlichkeit wieder herzustellen, sei die Einsetzung einer Körperschaft, die diese Probleme mit dem notwendigen Können und dem notwendigen Mitfühlen anfasse. Dieses Organ sollte eher Kontrollen abschaffen als zu kontrollieren.

Auch der konservative Lord Brockit bestätigte, daß den Hotelbesitzern im ganzen Lande Unrecht geschehe, und daß der Exporthandel schwer leide. Die Regierung sollte all ihre Energie darauf verwenden, den 1½ Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit zu verschaffen, statt Kriegsmaterial und sonstiges Material in großem Umfange aus dem Ausland zu beziehen.

Auch im Unterhaus wurde die Regierung zum Teil sehr scharf kritisiert. Der Labourabgeordnete Hall erklärte, der Krieg sei zwar wichtig, dennoch könne aber niemand leugnen, daß es auch wichtig sei, die Moral des Volkes aufrechtzuerhalten. Falls die Regierung die häuslichen Probleme nicht kraftvoll anpacke, könnte die Nation Unruhen als Folge der steigenden Preise, der niedrigen Löhne der Industriearbeiter, der unzureichenden Pensionen, der Arbeitslosigkeit und der unzureichenden Familienunterstützungen für Soldatenfamilien erleben.

In der weiteren Aussprache erklärte der Labour-Abgeordnete Buchenan, daß die Behandlung der Alterspensionäre eine Schande sei. Auch der nationale Labour-Abgeordnete Davis kritisierte die Regierung wegen ihrer Kriegspolitik. Man wolle Beweise für mehr Entschlußkraft, Energie und Voraussicht sehen. Über das ganze Land scheine sich eine Art von Melancholie und Langeweile zu breiten. England beschränke sich zu sehr auf die Defensive. Man könne einen Krieg nicht ständig bei verdrießlicher Stimmung führen. Das Land fordere Energie nicht nur in den Ministerien, sondern auch in den Fabriken und auf den Äckern.

In der Unterhausaussprache gab der konservative Abgeordnete James, der aktiver Offizier in der britischen Luftwaffe ist, folgende bemerkenswerte Erklärung ab:

„Es ist wirklich außerordentlich, daß wir, 20 Jahre nach dem letzten Kriege, von einem Kabinett alter Herren geführt werden, in dem nur ein Drittel der Kabinettsmitglieder je einen Schuß, der ernsthaft gefeuert wurde, gehört (!!) hat."

Daladier fordert ‚materielle Garantien'

Neuauflage Versailles, der Wunschtraum der Alliierten.

dnb. In der französischen Kammer wurde von Daladier und im französischen Senat von Chautemps eine Regierungserklärung abgegeben, in der die Einsatzbereitschaft der französischen Armee und das unverbrüchliche Bündnis mit England gefeiert wurden.

Den angeblichen Greueln in Polen — wobei indes nicht an die unmenschlichen Massenmorde von Bromberg gedacht wurde — wurde breiter Raum gegeben, offenbar um die Kriegsbegeisterung zu schüren. Als Kriegsgrund wurde außerdem angegeben die Notwendigkeit, Frankreichs Sicherheit und Freiheit vor einem Deutschland zu verteidigen, das Frankreich in Wirklichkeit nie bedroht hat.

Zum Schluß kündigte Daladier an, daß Frankreich nach einem siegreichen Kriege die Forderung „materieller Garantien" stellen würde, von denen jeder weiß, daß sie Versailles bedeuten würden.

Nach Abgabe der Regierungserklärung durch Ministerpräsident Daladier unterbrach die französische Kammer ihre Sitzung bis gegen 21 Uhr. Nach Wiederzusammentritt stimmte sie in Gegenwart sämtlicher Minister über den Gegenentwurf des Vorsitzenden des Finanzausschusses ab. Ein rechtsgerichteter Abgeordneter erläuterte diesen dahin, daß die Kammer der Regierung die verlangten außerordentlichen Vollmachten gewähren, aber nicht von ihren Rechten abtreten wolle. Ministerpräsident Daladier lehnte den Antrag des Finanzausschusses ab und stellte die Vertrauensfrage. Daraufhin zog der Vorsitzende des Finanzausschusses seinen Antrag in seinem persönlichen Namen zurück, „um nicht die Existenz der Regierung in dieser tragischen Zeit aufs Spiel zu setzen". Da der Antrag aber weiterhin vom Finanzausschuß unterstützt wurde, kam es zur Abstimmung, wobei der Gegenvorschlag des Finanzausschusses auf Abänderung des Gesetzes über die Organisation der Nation in Kriegszeiten mit 309 gegen 189 Stimmen abgelehnt wurde.

Da hilft am besten eine Lüge.

Winston Churchill bestreitet Priens Erfolg.

dnb. Nachdem die englische Admiralität einen ganzen Tag lang sich über die Vernichtung eines Kreuzers der London-Klasse in tiefes Stillschweigen gehüllt hat, hat sie nunmehr den Versuch unternommen, diesen neuen Sieg Kapitänleutnant Priens rundweg zu bestreiten. Da aber Herr Winston Churchill offenbar desto schlechter lügt, je öfter er lügt, so trägt auch sein neuestes „Dementi" den Stempel der Unwahrhaftigkeit an der Stirn.

Der Erste Lord der Admiralität läßt nämlich durch den englischen Rundfunk erklären, daß die „Meldung deutscher Rundfunkstationen" über die Torpedierung eines Kreuzers der London-Klasse unwahr sei. Er ist dabei so ungeschickt, daß er hinzufügen läßt, dieses Dementi stamme von der Admiralität. Nun weiß Herr Churchill genau, daß es sich bei der Meldung über den neuen großen deutschen Erfolg nicht um eine Nachricht handelt, die etwa der deutsche Rundfunk von sich aus verbreitet hat, sondern um eine Meldung, die das Oberkommando der Wehrmacht auf Grund des Berichtes von Kapitänleutnant Prien amtlich im Wehrmachtsbericht ausgegeben hat.

Warum verschweigt Herr Churchill diese Tatsache in seinem „Dementi" und lügt dem englischen Volk vor, daß es sich bei der Nachricht nur um „deutsche Rundfunkmeldungen" gehandelt habe. Im übrigen dürften auch der Welt die Meldungen des Kapitänleutnants Prien glaubwürdiger sein als diejenigen des Lügenlords Winston Churchill. Auch der Erste Lord der Admiralität wird sich, wenn auch ungern, daran erinnern, daß er den Namen Prien schon einmal gehört hat, nämlich als die „Royal Oak" und die „Repulse" von diesem tüchtigen deutschen Offizier in Scapa Flow torpediert wurden. Darüber hinaus erinnern wir uns, daß der Erste Lord der Admiralität auch bei der Torpedierung der „Belfast" drei Tage brauchte, bevor er sich soweit gefaßt hatte, um wenigstens die Tatsache einiger „Beschädigungen" zuzugeben. Vielleicht werden auch hier einige Tage Nachdenken Herrn Winston Churchill die Zunge lösen.

Kein Tommy starb den Heldentod.

Sind die Franzosen blind?

dnb. Der „Evening Standard" hat eine Aufstellung der englischen Verluste zu Wasser, zu Lande und in der Luft verbreitet, die auch von der französischen Presse übernommen worden ist. Die französische Öffentlichkeit wird aus dieser Aufstellung mit Interesse ersehen, daß bisher kein einziger englischer Soldat an der französisch-deutschen Front gefallen ist. Die Erklärung hierfür ist natürlich sehr einfach, denn die Engländer haben es bisher sehr wohl verstanden, sich in achtbarer Entfernung von der Reichweite der deutschen Artillerie und Maschinengewehre zu halten. Sie ziehen es vor, andere Völker für sich verbluten zu lassen.

Riesige Kapitalverluste Englands.

Der Wert der Anlagen in fremden Papieren um 81 Prozent gesunken.

dnb. Der bekannte britische Bankier und Wirtschaftler Sir William Clare Lees äußerte sich zu der Frage der britischen Kapitalanlagen in Übersee. Nominell belaufe sich die britische Investierung in ausländischen Bons auf zwei Milliarden 715 Millionen Pfund. Sie seien aber nach den Marktausweisen Ende März d. Js. nur mehr 487 Millionen Pfund wert. Bei den ausländischen Eisenwerten habe England ursprünglich 639 Mill. Pfund investiert gehabt, doch betrage der Wert dieser Anteilscheine nach den Ziffern des letzten März lediglich noch 132 Millionen Pfund. Somit habe England in seinen überseeischen Investierungen insgesamt einen Wertverlust von 81½ Prozent erlitten. Selbst der Wert der Geldanlagen im britischen Empire sei um 128 Mill. Pfund zurückgegangen. Diese Ziffern stellten ein trauriges Bild dar, folgert Lees, und die britischen Geldgeber hätten dabei viel Geld verloren. Man dürfe bei diesen Zahlen auch nicht übersehen, daß sich in allen Ländern die starke Neigung bemerkbar mache, wirtschaftlich selbständig zu werden, Industrie zu entwickeln und diejenigen Waren zu produzieren, die früher aus England bezogen worden seien. Dadurch würden die britischen Exporte immer mehr beschränkt.

Luftkampf über Nordhumberland.

Angriff eines englischen Jagdflugzeuges erfolgreich abgeschlagen.

dnb. Am Mittwoch fand ein Luftkampf über der britischen Grafschaft Northumberland zwischen einem deutschen Aufklärer und einem englischen Jäger statt. Der Aufklärer, der in großer Höhe flog, wurde aus einem Wolkenloch heraus von dem Engländer überrascht und erhielt mehrere Treffer, ohne daß er hierdurch irgendwie in seiner Aktionsfähigkeit behindert wurde. Der englische Jäger flog bis auf 50 Meter auf das deutsche Flugzeug heran und wurde von dem MG-Schützen mit mehreren längeren Feuerstößen abgewehrt. Die deutsche Besatzung stellte daraufhin fest, daß der englische Jäger plötzlich seine an sich günstige Angriffsposition aufgab und seitlich nach unten in die Wolken abkippte. Das deutsche Aufklärungsflugzeug ist, ohne weiteren Angriffen ausgesetzt gewesen zu sein, wohlbehalten in den Heimathafen zurückgekehrt. Es hat seinen Auftrag voll durchführen können.

Reichsminister Dr. Goebbels in Danzig.

dnb. Am Mittwoch gegen 11 Uhr traf Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Besuch im Reichsgau Danzig-Westpreußen auf dem Flugplatz Langfuhr ein. Er wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Forster sowie vom Leiter des Reichspropagandaamtes in Danzig, Diewerge, empfangen und in das Haus des Gauleiters in der Jopen-Gasse geleitet.

Gauleiter und Reichsstatthalter Forster begrüßte hier Reichsminister Dr. Goebbels und erinnerte daran, daß Dr. Goebbels im Juni d. J. den propagandistischen Kampf um die Befreiung dieser deutschen Stadt eröffnet habe. Zum Dank dafür wolle er heute als einstiges Staatsoberhaupt der Freien Stadt dem Minister den einzigen in Danzig gestifteten Orden, das Kreuz von Danzig, überreichen, als ein Zeichen der Dankbarkeit und als Erinnerungszeichen des befreiten Danzig.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte dem Gauleiter herzlichst für diese Ehrung.

Am frühen Nachmittag besuchte Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter Forster verschiedene Brennpunkte der Kämpfe um Danzig. Am Abend wies Reichsminister Dr. Goebbels im Hause des Gauleiters in der Jopengasse den Leiter des Reichspropagandaamtes Diewerge in sein Amt ein. Anschließend fanden Arbeitsbesprechungen statt.

Personalveränderungen in der Wehrmacht.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 befördert:

a) im Heere:

zu Generalleutnanten: die Generalmajore von Arnim, Kübler, Schaal;

zu Generalmajoren: die Obersten Baumgartner, Hewelcke, von Seydlitz-Kurzbach, Cruwell, Dr. Rendulic, Krischer, Krampf, Sintzenich, Hemmerich, Braun;

zu Obersten: die Oberstleutnante Schrepffer, Zap, Rüling, Baentsch, Thielmann, Haseloff, Schilling (Otto), Marschall, von Wedel (Hermann), Lasch, Vogel (Emil), Simniok, Hahn (Johannes), Koch (Hellmuth), Roser, Wagner (Rudolf);

zu Oberstärzten: die Oberfeldärzte Dr. Milack, Raschdorff.

b) in der Kriegsmarine:

zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Rother, Mewis, von Schrader, Mootz;

zu Konteradmiralen die char. Konteradmirale Reimer, von der Marwitz, Strachler, Steffan;

die Kapitäne zur See Ciliax, Hanke, Förste, Fricke (Kurt).

Es haben den Charakter erhalten

als Vizeadmiral der Konteradmiral Ancker;

als Konteradmiral der Kapitän zur See von Bonin (Reimar).

Weiter sind befördert:

zu Kapitänen zur See die Fregattenkapitäne Schönermark, Mollmann, Winther (Waldemar), Hansing, Hain, Voß, Stoephasius, Rogge, Kay, Tschirsch;

zum Konteradmiral (ing.) der Kapitän zur See (ing.) Scheffer;

zum Kapitän zur See (ing.) der Fregattenkapitän (nig.) Scheffer;

zum Admiralstabsarzt der Admiralarzt Dr. Fikentscher;

zum Admiralarzt der Flottenarzt Dr. Schulte-Ostrop.

c) in der Luftwaffe:

zu Generalmajoren die Obersten Kieffer, Friedensburg, Kriegbaum, Gandert, Deinhardt, Spang, Rüter, Müller.

zum Oberst: den Oberstleutnant Fink.

Wieder ein englischer Dampfer vernichtet.

Auf eine Mine gelaufen.

dnb. Der englische 1000-Tonnen-Dampfer „Rubislaw" ist an der Südostküste Englands auf eine Mine gelaufen und in zwei Minuten gesunken. 13 Mann der Besatzung sind umgekommen, 14 konnten gerettet werden.

Polnische Mörder zum Tode verurteilt.

Prozeß des Grauens und der Vergeltung.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Moutoux verhandelte das Bromberger Sondergericht in zwei aufeinander folgenden Sitzungen gegen den 22jährigen Josef Wroblewski aus Michelin und den 49 Jahre alten Wladislaus Rybicki aus Culm. Die beiden Polen, deren viehische Taten nur ein Bruchstück aus den entsetzlichen Blutdokumenten aus Bromberg in den ersten Septembertagen bildeten, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen an Volksdeutschen, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Zum größten Teil waren es selber Polen, die als Zeugen vor Gericht auftraten und unter ihrem Eide und unter Anrufung Gottes die menschenunwürdigen Verbrechen der Angeklagten mit Ekel in der Stimme schilderten.

Ein Zug von etwa 200 deutschen Männern und Frauen, eskortiert von polnischer Polizei, kam auch nach dem Ort Michelin, wo der Angeklagte Wroblewski wohnte. Unter den Gefangenen befand sich ein 80jähriger Greis, der mitten auf der Straße vor Erschöpfung zusammenbrach. Wie die Zeugin Palagia Wieczorek und der Kaufmann Siedleki, beides Polen, vor Gericht bekundeten, versetzte der polnische Polizist darauf dem alten Mann drei Schläge mit dem Koppel, so daß der Greis stark blutende Verletzungen davontrug. Polnischer Pöbel stürzte sich jetzt auf den hilflosen Volksdeutschen und mißhandelte ihn unter den wüstesten Beschimpfungen in der viehischsten Weise.

Die Zeugin Wieczorek sah, wie besonders der angeklagte Wroblewski mit den Stiefelabsätzen mehrfach nach dem Volksdeutschen stieß und auf dem Brustkasten und dem Leib des Greises herumtrampelte. Endlich ergriff der Untermensch sogar einen Stein und schlug damit gegen den Kopf des alten Mannes, so daß das Gehirn herausspritzte.

Die Zeugin war über diese entsetzliche Roheit empört und bat den Mörder, doch von dem Sterbenden abzulassen. „Bist du eine Polin oder eine Deutsche?", herrschte sie der Angeklagte an und, nachdem sich die Zeugin als eine Polin zu erkennen gegeben hatte, rief Wroblewski drohend aus: „Wenn du nicht stille bist, ergeht es dir genau so! Mit Deutschen hast du kein Mitleid zu haben! Dieser Hitlerhund muß sterben!"

Hierauf durchsuchte der Angeklagte die Taschen seines unglücklichen Opfers, fand aber nur zehn Zloty. Verächtlich sagte er darauf: „Der verfluchte Hund hat nichts bei sich. Ich habe heute schon einen totgeschlagen, der hatte wenigstens 150 Zloty in der Tasche!" Zum Schluß ihrer Vernehmung erklärte die Zeugin, daß der Greis von dem Angeklagten zu Tode gemartert worden sei.

Andere polnische Zeugen — einer von ihnen hatte später mehrere Leichen mit durchschnittenen Kehlen und zertrümmerten Schädeln fortgeschafft — bekundete, daß nachher noch dem getöteten alten Mann von polnischen Banditen die Schuhe von den Füßen gestohlen worden waren.

Das Urteil gegen Wroblewski lautete, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der nächste Fall gegen den 49 Jahre alten Wladislaus Rybicki ähnelt dem vorherigen in vielen Punkten. Rybicki hatte in seiner Eigenschaft als Lastkraftwagenfahrer mehrere Polen abbefördert, die von den anrückenden deutschen Truppen ins Innere des Landes flüchteten. Unterwegs, als das Fahrzeug eine Panne hatte, traf die Kolonne auf einen Zug internierter Volksdeutscher. Einer von ihnen, ein älterer Mann, konnte nicht mehr weiter. Sofort war eine Horde Polen aus dem nächsten Dorf um den Unglücklichen herum und schlug und stach mit Messern auf ihn ein.

Nach den Zeugenaussagen — Rybicki hatte sich nachher seiner „Heldentat" gerühmt — hatte der Angeklagte dem sterbenden Volksdeutschen mit dem Fuß mehrere Tritte versetzt, so daß ihm das Blut die Stiefeln hochspritzte. Wie die Zeugen, übrigens zum Teil ebenfalls Polen, bekundeten, forderte die Menge einen herankommenden Lastwagen durch laute Zurufe auf, doch über den sich im Todeskampf windenden Volksdeutschen hinwegzufahren.

Die polnische Soldateska war hier nicht besser als der Pöbel. Als ein polnischer Radfahrer sich über diese Barbarei beschwerte, bekam er von einem polnischen Offizier, der Augenzeuge dieses bestialischen Treibens war, als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht versetzt.

Auch in diesem Falle traf den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, die einzige gerechte Sühne, die Todesstrafe. Die ergangenen Urteile des Sondergerichts erlangten sofort Gesetzeskraft.

Hauptsache das Geschäft.

Angstschrei der Londoner Krämer.

dnb. Der Stand der britischen Ausfuhr löst nicht allein in wirtschaftlichen Kreisen, sondern ebenso auch in politischen in steigendem Maße Besorgnis aus. Die Fraktion der Oppositionsliberalen wird im Unterhaus einen Zusatzantrag einbringen, in welchem dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung keine entsprechenden Maßnahmen ergreife, um den Export auszubauen. In der Wirtschaftswelt gibt man diesen Sorgen sehr viel deutlicher Ausdruck. In einer Betrachtung zur letzten Außenhandelsbilanz Englands schreibt die angesehene Wirtschaftszeitschrift „Economist": Man kann nicht oft genug wiederholen, daß Großbritannien exportieren oder sterben muß, daß die gegenwärtige Lage des Exporthandels katastrophal ist und daß auch nicht annähernd genug auf diesem Gebiete getan wird. Es ist das unser schlimmster Kriegsfehler, der alles andere zunichte machen wird, falls nicht sofort drastisch gehandelt wird. In einem weiteren Artikel setzt sich der „Economist" dafür ein, die Erweiterung der Seeblockade durch eine aktive Außenhandelspolitik zu ergänzen und Deutschland aus allen ihm noch zugänglichen Märkten zu verdrängen.

Was der Durchschnittsengländer denkt.

England wird nicht gewinnen!

dnb. Auf einer Versammlung von kaufmännischen Angestellten und Arbeitern in Stratford, so berichtet der englische „Manchester Guardian", sei eine Entschließung angenommen worden, in der es u. a. heißt, diese Versammlung glaube, daß ein zweiter Weltkrieg weder Polen befreien noch die Demokratien erhalten werde und daß er auch der Masse des englischen Volkes in keiner Weise zum Nutzen gereichen werde. Die Versammlung sei vielmehr der Überzeugung, daß ein Frieden, der lediglich das gegenwärtige System imperialistischer Unterdrückung und kapitalistischer Ausnutzung verlängere, diejenigen Probleme ungelöst lasse, die dem gegenwärtigen Krieg zugrunde lägen, insbesondere die Armut, die bisher das lebenslängliche Schicksal der englischen Arbeiter gewesen sei.

Die Konferenz verlange daher von den britischen Arbeitern, daß sie ihren Kampf gegen die britischen Kapitalisten fortsetzen. „Manchester Guardian" bemerkt zu dieser Entschließung, daß die ganze Versammlung gut besucht gewesen sei und sich bei der Abstimmung über die Entschließung nur eine Stimme gegen ihren Inhalt ausgesprochen habe.

Todesurteil an einem Raubmörder vollstreckt. Am Dienstag wurde der am 4. März 1915 geborene Petrus Mathäus Bos, der durch Urteil des Schwurgerichts in Münster vom 29. August 1939 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Bos hat am 23. April 1939 in Vellern den Melker van Dam mit einer Axt erschlagen und beraubt, nachdem er kurz zuvor zwei andere Melker in räuberischer Absicht zu ermorden versucht hatte.

Der englische Seedieb! Wie der Kapitän des von der letzten Europafahrt zurückgekehrten USA-Frachtdampfers „Black Eagle" mitteilte, haben die Engländer auf der Hinreise des Schiffes im Oktober 1156 Postsäcke, darunter 130 für Deutschland, beschlagnahmt und von Bord geschafft. Ein Großteil der Post war für Belgien und Holland bestimmt

Eine schlesische Landwehr-Division im Feldzug gegen Polen.

Der alte Soldat des Weltkrieges neben dem jungen Kämpfer des nationalsozialistischen Deutschlands.

Östlich der Weichsel, im Oktober 1939.

Wenn in den abklingenden Sommertagen des Jahres 1939 die Jugend des Volkes die Waffen ergriff, die sie in jahrelanger Übung geschärft hatte, und es selbstverständlich war, daß sie in kühnem Angriff den Feind im Osten vom Heimatboden abhielt, so sollte die Landwehr-Division, deren Männer hauptsächlich aus Breslau und Mittelschlesien stammen, hinter den aktiven Verbänden eingesetzt bleiben und eine Aufgabe erfüllen, die jener des in die Geschichte eingegangenen Schlesischen Korps von Woyrsch anfänglich zugedachten gleichkam. In Sonne, Hitze und Staub der nicht endenwollenden Sandwege Polens marschierte unverdrossen der alte Soldat des Weltkrieges neben dem jungen Dreiundzwanzigjährigen, mahlten unentwegt die mit Eisen oder Gummi bereiften Wagenräder durch unwahrscheinlich tiefen Sand, stampften und zogen die Pferde die Gefechtswagen und den gesamten Troß der aufgehenden Sonne entgegen. Allein welche übermenschliche Marschleistung diese Division in den Wochen des Kampfes vollbracht hat, deren Männer wenige Tage vorher noch hinter Schraubstock und Pflug, hinter Bürotisch oder sonstwo im Beruf gestanden hatten, vermag nur der zu beurteilen, der die polnischen Straßenverhältnisse kennt und der das für die Polen unfaßbare Tempo unserer motorisierten Kampfeinheiten und vorstürmenden Infanterie mit erleben durfte.

Wenn auch noch so sehr Patronentaschen oder Sturmgepäck drückten, wenn es oftmals schien, als ob Füße und Wagenräder nicht mehr weiterzubringen wären, so riß doch jeder neue Marschbefehl die Division immer wieder vorwärts. Ihr Kommandeur, Generalleutnant Pflugbeil, verstand es, seinen Männern in jedem kritischen Augenblick die unbedingte Notwendigkeit zum Durchhalten einzuhämmern und verständnisvoll vor Augen zu führen. Nur infolge des zähen Nachhaltens der Division an die erste Linie war es möglich, die weiteren alsdann zwangsläufig zufallenden Aufgaben zu lösen, als sie die offene linke Flanke der von Oberschlesien auf Lodsch vorgehenden Armee nunmehr als erste Linie zu schützen hatte.

Von Uniejow in den Weichselbogen.

Bereits am 8. September kam die durch eine Infanterie-Kompanie und durch Pioniere verstärkte Aufklärungs-Abteilung der Division unmittelbar in Feindberührung. Sie wurde gegen das völlig abgebrannte und zerstörte Uniejow zur Flankensicherung vorgeworfen und nahm es. Am 10. September wich die von zahlenmäßig erheblich überlegenen polnischen Truppeneinheiten angegriffene Abteilung südlich bis Tempulki aus, so daß der vom Divisionskommandeur um 14 Uhr angesetzte Gegenstoß eines rasch von seiner ursprünglichen Marschrichtung abgedrehten und verstärkten Infanterie-Regiments bereits um 19 Uhr Uniejow wieder und nunmehr fest in unsere Hand brachte, wobei Gefangene gemacht, 3 Flak, 2 Pak und mehrere Lastwagen erbeutet wurden. Die Gefallenen dieser drei Kampftage zeugen von dem unerschütterlichen Willen der Division, auch die ihr anfangs des Krieges nicht zugedachte Aufgabe treu und tapfer zu erfüllen. Für die Armee aber bedeutete das Standhalten der Division in diesen Tagen die endgültige Abwehr des in dem Raume um Kutno angreifenden Feindes.

Die folgenden Tage drückte die Division den Gegner unaufhaltsam weiter zurück und nahm Anteil an der in die Geschichte als die größte Einkreisungsschlacht aller bisherigen Zeiten eingehenden Kämpfe im Weichselbogen. Infolge des jeden Widerstand sofort brechenden deutschen Vorstoßes hatte sich in dem Riesensack am Weichselbogen eine offene Stelle an der rechten Flanke der Division gebildet, durch die der Pole mit letzter Verzweiflung und aller Wucht durchzustoßen versuchte. Unter ihrer energischen und zum Äußersten entschlossenen Führung trat die Division zum entscheidenden Waffengang mit den Abwehrkämpfen bei D.-Gostkow und dem Sturm auf Leczica über Poddebice an. Viele tapfere Offiziere und Mannschaften besiegelten die Treue zur Heimat und zum Führer mit dem Opfertode. Über ihre Gräber jedoch rauschte mit dem Sommerwind der Siegesflug des deutschen Adlers. Und als die letzten treffsicher gezielten Granaten der leichten und schweren Divisions-Artillerie am 14. September in die Verteidigungsstellungen vor und in Leczica hineingefaucht waren, trat die Infanterie zur endgültigen Niederringung der feindlichen Kräfte an. Sie stand bereits am Abend viele Kilometer hinter der eroberten Stadt, die den Wahnsinn ihrer Regierung und der Überheblichkeit ihrer Armee ihre fast völlige Zerstörung zu verdanken hatte. Die Division konnte an diesem Tage wiederum eine größere Anzahl Gefangene und Überläufer melden, die noch völlig unter dem Eindruck der Beschießung und des jeden Widerstandswillen brechenden Vorgehens der Infanterie standen. Das Gelingen dieses Angriffes, der weder durch die vielseitigen Straßensperrungen und gründlichen Brückensprengungen noch die mehrfachen Minenfelder den erheblichen Feindwiderstand und das starke Artillerie- und MG.-Feuer aufgehalten werden konnte, war für die gesamte Armee von außerordentlicher Bedeutung. Er bildete ein weiteres eisernes Glied in der Kette, die die im Weichselbogen befindlichen weit über 170 000 zählenden polnischen Truppen immer fester zuschnürte.

Der Erfolg vom Vortage konnte jedoch nur dadurch voll zur Auswirkung kommen, daß sich die Division zäh an den zurückgehenden Gegner festkrallte und ihn nirgends mehr zur Ruhe kommen ließ. Alle übermenschlichen Anstrengungen der vergangenen Wochen, jedwede nach den Kampfhandlungen eingetretene Abspannung wurde vom letzten Mann bis zum höchsten Offizier bekämpft und vergessen, als nach kurzer Nacht der Befehl zum weiteren Angriff über den Bzura—Gnida-Abschnitt hinaus und zur Bildung eines Brückenkopfes kam. Bereits um 19 Uhr abends waren alle gesteckten Ziele erreicht. Die aller größeren körperlichen Anstrengung lange und zum Teil sogar ganz entwöhnten Truppen hatten ohne viel Aufhebens und ohne größere Ausfälle unter ihrer zielbewußten Führung Bewundernswertes geleistet.

Sie zeigte sich dieser bisherigen Haltung auch in den folgenden Tagen würdig.

In unaufhörlichem, das Gesetz des Handelns dem Gegner aufzwingenden Vorstoßen rückte die Division am Nachmittag des 16. September in Kutno ein, das noch völlig unter dem Eindruck eines schweren Fliegerangriffes stand. Der 17. September sah die Division im Vormarsch auf Zychlin. Er konnte durch den kurzen, aber außerordentlich heftigen und schweren Kampf um das Dorf Sczyt, das im Sturm genommen wurde, nicht aufgehalten werden.

Fest und unwiderstehlich wurde zugepackt.

So ging das polnische Drama um Kutno an diesem Tage seinem unabwendbaren Ende entgegen. Der jetzt in voller Auflösung und Flucht befindliche Feind sollte nunmehr in die Weichsel geworfen werden. Festes, unwiderstehliches Zupacken war daher die zu erfüllende Aufgabe der Division. Schon um 9 Uhr hatte sie Lowowek erreicht und mehrere Tausend Gefangene gemacht, sowie 3 Geschütze erbeutet. Die urdeutsche, von vor einhundertfünfzig Jahren eingewanderten Schwaben abstammende Bevölkerung, die unsagbar unter den bestialischen Grausamkeiten polnischer Banditen und entmenschter Soldateska zu leiden hatte, atmete dankbar und freudig beim Erscheinen der deutschen Truppen auf.

In Sanniki wurde der Vormarsch der Division angehalten. Der Vorhang über der polnischen Tragödie im Weichselbogen fiel mit hereinbrechender Nacht. Eine vor wenigen Wochen noch wie ein Pfau stolz sich aufblähende und in ihrer Führung überhebliche Armee war nicht mehr. Was von ihr nun Stunde um Stunde an der Division ohne Wehr und Waffen, ausgehungert und ausgemergelt, vorüberzog, war eine entnervte, völlig zerschlagene und entmutigte Truppe, die immer noch nicht begreifen konnte, wie stark und schnell das deutsche Schwert zugeschlagen hatte, dessen leichtes Parieren und aus der Hand schlagen sie bei Berlin erträumt hatte. Allein rund 7000 Gefangene, darunter viele Offizier, mehrere Geschütze, unübersehbares Material an Waffen, Gerät, Pontons, Fahrzeugen, Munition und Pferden fiel der Division in die Hände. Die Rückzugsstraßen der Polen waren von Beutestücken übersät. Die frischen Gräber rechts und links der Straßen waren Zeugen der vernichtenden Wirkung deutscher Granaten und Fliegerbomben. Der letzte Vorstoß durch die Divisions-Aufklärungs-Abteilung bei Famno brachte am späten Nachmittag dieses Tages noch 4 Offiziere und 86 Mann ein.

Die der Ruhe dringend bedürftigen Truppen und Pferde wurden in den folgenden Tagen im Raume von Sannifi zum Sammeln der Beute und Säubern der Wälder von versprengten feindlichen Truppenteilen angesetzt. Besonders war dies im Hinblick auf die Tausende von Pferden erforderlich, die von der zerschlagenen polnischen Kav.-Brigade stammten und nunmehr herrenlos im Gelände verstreut kümmerlich Nahrung suchten.

Bereits 5 Tage später jedoch sah der grauende Morgen die ersten Teile der Division zur Teilnahme an der letzten größeren Kampfhandlung dieses Feldzuges marschieren, der

Niederzwingung der Festung Modlin.

Ein klarer prachtvoller Septembertag sah die endlose Marschkolonne der Division auf staubigen Sandwegen der Weichseldünen entlang marschieren. Zum ersten Mal in diesem Feldzug standen an dieser Stelle deutsche Soldatenstiefel an dem mächtigen, aber völlig versandeten Weichselstrom. Deutsche Reiter tränkten ihre Pferde in ihm. Sic transit gloria Poloniae.

Der Feind war entschlossen, sich vor und in Modlin, der alten russischen Festung Nowo-Georgiewsk, zu schlagen. Er hatte noch erhebliche Truppenmassen dort zur Verfügung, und die wuchtigen Kasematten und Wälle ehemaliger Befestigungskunst waren durch moderne Verteidigungsanlagen und Bunker außerordentlich verstärkt worden. Dieser zur Verzweiflungstat entschlossenen und zusammengeballten polnischen Kraft wurde die Division auf dem Westufer zum Angriff entgegengestellt. Für sie bedeutete der Auftrag, die ihr gegenüberliegenden Forts und Bunker zu nehmen, eine Auszeichnung. Kam doch dadurch das Vertrauen der Armeeführung zum Ausdruck, daß die für einen solchen Kampf nicht ausgebildete Truppe infolge ihres bisher bewiesenen Kampfeswillens auch an dieser Stelle nicht versagen würde. Die von vielen Hunderten von Fahrzeugen und Tausenden von Stiefeln und Pferdehufen aufgewühlten Sandwege legten der Division neue und nach dem weiteren Anmarsch in die Angriffsstellungen schier übermenschliche Anstrengungen auf. Trotzdem vollzog sich pünktlich am 25. September die Ablösung der bisher vor Modlin eingesetzten Division, die bei dem lebhaften Feuer aus der Festung heraus nicht ohne Verluste abging. Mit Instellunggehen der Divisions-Artillerie, der ein weiteres Artillerie-Regiment unterstellt worden war, begann die Beschießung Modlins. Sie wird allen Beteiligten ein unvergeßliches Bild bleiben. Treffer auf Treffer schlug auf Kazun — dem westlichen Teile von Modlin — und den davorliegenden Forts und Stellungen ein. Unentwegt rollten die mittleren und schweren Koffer über die Köpfe der in ihren Schützenlöchern zum Angriff bereitstehenden Männer. Am 26. September, mittags, begannen die Sturzkampfbomber auf Modlin ihren in ihrer unerhörten Eindringlichkeit und Wucht geführten Angriff, den sie bis zum Beginn der Dämmerung fortsetzten. Inzwischen setzte sich im Vorgelände die Infanterie in den Besitz mehrerer wichtiger Waldstücke und der Ortschaften Czeczotki und Grochale-Stare. Am späten Nachmittag verkündete der wie ein riesenhaft zum Herbsthimmel aufsteigende schwarzer Wolkenbaum, daß das bei Fort VIII befindliche Oellager in Brand geschossen war. Die folgende Nacht und den nächsten Tag hindurch wummerten unaufhörlich die Brocken hinüber zum Feind, der an diesem Tage Gefangene und Überläufer unseren Truppen überlassen mußte. Die in der Nacht vom 27. September — dem Tag der Übergabe Warschaus — bis zum 28. September mit aller Wucht fortdauernde Beschießung Modlins war zugleich die Salve über dem Grabe der polnischen Armee.

Und als gegen 9 Uhr morgens fast plötzlich die Geschütze zu donnern aufhörten, erschien die eingetretene Ruhe den Männern unwirklich und unwahrscheinlich. Die letzte größere Kampfhandlung des polnischen Feldzuges hatte ihr Ende gefunden. Gegen 8 Uhr wurden die ersten weißen Fahnen über den besiegten Forts aufgezogen. Um 10 Uhr erschienen zwei polnische Offiziere, um den in der vordersten deutschen Linie befindlichen Divisionskommandeur um Verhandlungen zu bitten, dessen Antwort klipp und klar lautete: „Nur bedingungslose Übergabe, keine Verhandlungen!" Nach völliger Ruhe überschritten am nächsten Tage um 12 Uhr unsere Soldaten die Hauptkampflinie. Und mit den ersten Männern der Division war auch Generalleutnant Pflugbeil auf den Wällen des Forts VIII, auf denen noch vor 24 Stunden die letzten Granaten Tod und Verderben bringend barsten und auf denen nun jetzt die deutsche Kriegsflagge stolz im Winde wehte. Währenddessen standen drunten im Hof der Kasematten die entwaffneten polnischen Soldaten, um den Weg in die Kriegsgefangenschaft anzutreten.

Über die ausgebrannten Baracken des Forts, über die eingedonnerten Befestigungsanlagen hinweg, an unzähligem Beutematerial vorbei, vollzog sich der weitere Vormarsch der Divisions-Spitze, als deren Erster Generalleutnant Pflugbeil nur in Begleitung von zwei Offizieren weit voraus der Truppe an der Weichsel-Notbrücke hielt. Dort treten, zwar recht verdutzt, aber sofort die bisher in den dortigen Baracken befindlichen 75 Unteroffiziere und 603 Mann an und wurden der 15 Minuten später eintreffenden Infanterie-Spitze übergeben.

An diesem Ehrentage hatte die Division neben rund 5800 Gefangenen, 1200 Pferden, 45 Geschützen, 8 Tanks, mehreren Flaks, 4800 Gewehren und ungeheurem Material an Wagen, Geräten und Munition noch die Fahnen der polnischen Regimenter 64 und 66 erbeutet.

Nicht umsonst gekämpft.

In den vergangenen Wochen hatten die Männer jeder an seiner Stelle ihre Pflicht getan, ob sie als Kradfahrer oder Ordonnanz Tag und Nacht unter schwierigsten Verhältnissen mit Meldungen unterwegs waren, ob sie unbekannt und nervenaufreibend ihre stille Pflicht bei den Stäben erfüllten oder ob sie an den Maschinengewehren und Geschützen oder in ihren Schützenlöchern eisern und selbstverständlich den ihnen gegebenen Befehl zur Durchführung brachten. Mancher von ihnen stand im Leben bereits zum zweiten Male zur Verteidigung seiner Heimat an derselben Stelle, an der er vor 25 Jahren schon einmal für Deutschland gefochten hatte. Einige davon hatten auf den Heldenfriedhöfen des Weltkrieges, an denen sie in Ruszki oder sonstwo vorbeimarschierten, getreue Kameraden ihrer Jugend liegen. Fast alle aber hatten zu Hause Weib und Kind. Der weitaus größte Teil von ihnen war in seinem Leben schon ein oder mehrere Male verwundet oder hatte noch an seinem alten Leiden vom großen Kriege her zu tragen.

Alle aber waren erfüllt gewesen von dem unbedingten Willen, das Unrecht von 1919 wieder gut zu machen, damit die damals im Grenzschutz und im Selbstschutz 1921 Gefallenen nicht umsonst ihr Opfer gebracht hatten und damit für alle Zeiten Deutschland die Gefahr eines erneuten polnischen Angriffes erspart bliebe.

Mit diesem Willen ging die Division in den dritten Abschnitt des Polenfeldzugs, die Ordnung und Sicherheit im Raume zwischen Weichsel und Bug herzustellen und zu gewährleisten. Auch am Anfang dieser Aufgabe, die bis zu 600 Kilometer die Truppen von Schlesien entfernt führte, waren tagelange Märsche zu überwältigen, die nun vor allem unter den Einwirkungen von Nässe und Kälte standen.

Leutnant Mann.

Verleihung des Eisernen Kreuzes.

(PK.-Tritschler-(Sch.)-Wagenborg-M.)

Ein Bataillonskommandant heftet seinen tapferen Männern, die soeben ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen durchgeführt haben, das Eiserne Kreuz an die Brust

Achtung! Fronturlauber!

Änderung im Fahrplan der Urlauberzüge.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit:

Die Sonderzüge für die Fronturlauber haben eine andere Lage erhalten. Es verkehren: Sonderzüge zwischen Aachen Hbf. und Gleiwitz, zwischen Neunkirchen (Saar) und Breslau an einzelnen Tagen, zwischen Krakau und Berlin und Warschau—Breslau—Dresden zunächst täglich sowie ein Zug zwischen Posen und Breslau einmal wöchentlich. Die Verkehrszeiten und -tage können bei den Bahnhöfen der genannten Strecken erfragt werden.

Wir brauchen Ingenieure!

Vorbereitung durch Fernunterricht.

Der Ingenieurberuf ist der vielleicht heute am meisten geförderte und auch zugleich der zukunftsreichste. Das Studium ist bedeutend erleichtert und bedarf vorher durchaus nicht unbedingt des Besuches einer höheren Schule. Wer eine entsprechende Aufnahmeprüfung ablegt, ist ohne weiteres zugelassen.

Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, hat in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft deutscher Ingenieurschulen ein Fernstudium: „Weg zur Ingenieurschule" eingerichtet. Über diesen neuen und durchaus sicheren Weg kann jeder das nötige Vorstudium zum eigentlichen Ingenieurstudium betreiben. Es ist hierbei auch dem Einzelnen Gelegenheit gegeben, seine Veranlagung für diesen Beruf selbst zu prüfen. Ganz besonders den Lehrlingen und guten Facharbeitern des Maschinen- und Baufaches soll damit geholfen werden. Somit ist nach Beendigung des Fernstudiums und bestandener Aufnahmeprüfung jedem Volksschüler der Eintritt in das erste Hauptsemester einer Ingenieurschule ermöglicht.

Wer Lust und Liebe zum Ingenieurberuf hat und die großen Möglichkeiten unserer Zeit ausnützen will, um beruflich das höchste auf diesem Gebiete zu erreichen, der melde sich heute noch zum Fernsemester bei der Deutschen Arbeitsfront an. Meldeschluß für das nächste Studium ist der 23. November 1939. Näheres in allen Kreiswaltungen der DAF.

Beruf und Arbeit

erfordern praktische Herbst- und Winter-Kleidung.

Loden-Mäntel
in grün, braun und grau
RM. **24.— 27.— 36.— 45.—**

Gummi-Mäntel
praktische Farben, gute Gummierung
RM. **16.— 22.— 27.—**

Lodenjoppen
starke Qual., offene zweireihige Form, gefüttert RM. **18.— 27.— 36.—**

Lodenjoppen
hoch geschlossen, warmes Futter
RM. **12.— 17.— 22.—**

Lederjoppen
gutes Nappaleder, starkes Futter
RM. **46.— 55.— 62.—**

Kammgarn- und Buxk'n-Hosen
RM. **8.50 12.50 16.—**

Arbeitshosen
aus Strapazier-Stoffen
RM. **6.50 8.25 9.50**

Knaben-Mäntel
in allen Stoffarten
RM. **12.— 16.80 25.—**

Knaben-Anzüge
hübsche flotte Formen, aparte Farben
RM. **12.— 15.— 19.50 27.—**

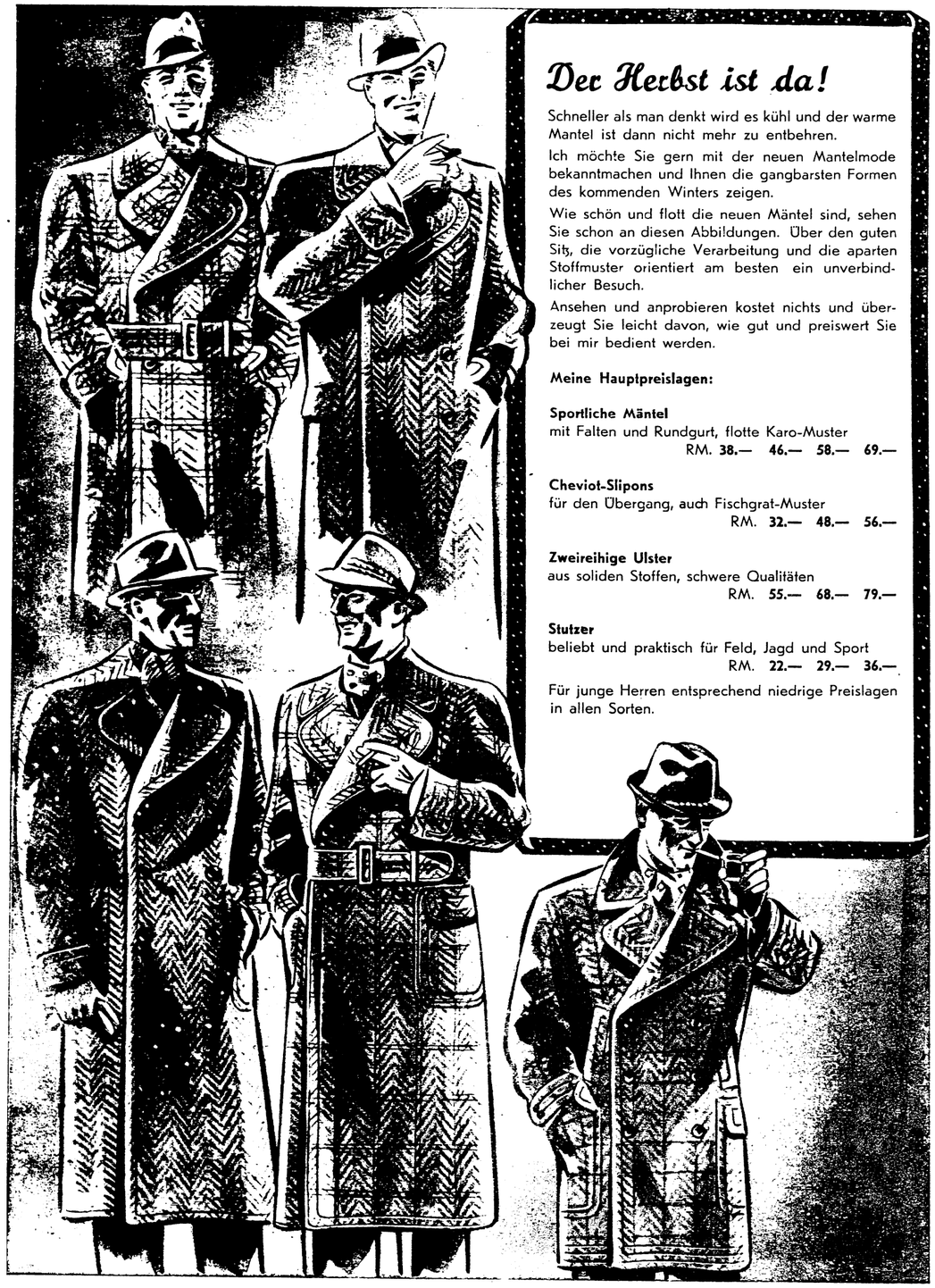
Max Protzer, Zobten a. Berge

Herren- und Knabenbekleidung – Herrenartikel

An alle Haushaltungen!

Max Protzer, Zobten a. Berge

Herren- und Knabenbekleidung – Herrenartikel



Der Herbst ist da!

Schneller als man denkt wird es kühl und der warme Mantel ist dann nicht mehr zu entbehren.

Ich möchte Sie gern mit der neuen Mantelmode bekanntmachen und Ihnen die gangbarsten Formen des kommenden Winters zeigen.

Wie schön und flott die neuen Mäntel sind, sehen Sie schon an diesen Abbildungen. Über den guten Sitz, die vorzügliche Verarbeitung und die aparten Stoffmuster orientiert am besten ein unverbindlicher Besuch.

Ansehen und anprobieren kostet nichts und überzeugt Sie leicht davon, wie gut und preiswert Sie bei mir bedient werden.

Meine Hauptpreislagen:

Sportliche Mäntel
mit Falten und Rundgurt, flotte Karo-Muster
RM. **38.— 46.— 58.— 69.—**

Cheviot-Slipons
für den Übergang, auch Fischgrat-Muster
RM. **32.— 48.— 56.—**

Zweireihige Ulster
aus soliden Stoffen, schwere Qualitäten
RM. **55.— 68.— 79.—**

Stutzer
beliebt und praktisch für Feld, Jagd und Sport
RM. **22.— 29.— 36.—**

Für junge Herren entsprechend niedrige Preislagen in allen Sorten.

Im Herbst und Winter

wieder Anzüge in dunkleren Farben. Der einreihige Anzug wird nach wie vor gern getragen, doch ist auch die zweireihige Form sehr modern.

Beliebt sind Sportanzüge, speziell die flotten Kombinationen.

Ich habe in allen Arten eine reichhaltige Auswahl am Lager und kann Sie preiswert bedienen. Es bleibt also ganz Ihren persönlichen Wünschen überlassen, was für einen Anzug Sie sich bei mir aussuchen wollen.

Anzüge
einreihig auf 3 Knopf, in reicher Auswahl
RM. **38.— 45.— 56.—**

Anzüge
flott geschnittene Modelle, auch zweireihig, aparte Muster RM. **42.— 55.— 69.— 78.—**

Sport-Anzüge
zweiteilig, gute Herbst-Farben
RM. **32.— 38.— 47.— 56.—**

Einzel-Saccos
zum Kombinieren, hübsche Formen
RM. **16.— 24.— 29.— 38.—**

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 1. Dezember 1939.

Schenken ist eine Kunst!

Stets nur das Richtige schenken, das möchte jeder gern. Aber wie macht man es nur, vor allem jetzt zum Weihnachtsfest?

Der Spargeschenkgutschein

der deutschen öffentlichen Sparkassen ist besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen das zeitgemäße

Weihnachtsgeschenk.

Der Spargeschenkgutschein vermittelt in vornehmer Form Bargeschenke an Angehörige, Freunde, Mitarbeiter.

Der Spargeschenkgutschein enthebt jeglicher Mühe um die Auswahl von Sachgeschenken.

Die Stadtsparkasse Zobten am Berge stellt Spargeschenkgutscheine in jeder gewünschten Höhe sofort aus. Die Gutschrift des Gegenwertes auf ein Sparkassenbuch erfolgt bei allen Sparkassen.

— **Keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht.** Durch die Verordnung des Ministerrats zur Aenderung des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 30. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 2180) waren § 2 und § 4 Abs. 1 dieses Gesetzes, die die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Arbeitsbuch unter Strafe verbieten, außer Kraft gesetzt worden. Diese Aenderung ist vielfach mißverstanden worden. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß damit keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht erfolgt ist. Die aufgehobenen Bestimmungen sind vielmehr gegenstandslos geworden, weil durch § 28 Nr. 5 der Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Vorlage des Arbeitsbuches ausdrücklich unter Strafe gestellt worden ist.

— **Verordnung über öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut.** Im Kampf um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes kommt der geordneten Versorgung mit Saatgut, die mit für die Höhe des Ertrages ausschlaggebend ist, eine überaus große Bedeutung zu. Infolgedessen wurde die Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut erlassen, um den gesamten Saatgutanfall so zu lenken, daß allen Anforderungen auf diesem wichtigen Sektor auch in Zukunft genügt werden kann. In ihrer Bewirtschaftungsanordnung sieht die Saatgutstelle grundsätzlich davon ab, wesentliche Eingriffe in den bisherigen Ablauf des Verkehrs mit Saatgut vorzunehmen. Sie kann sich weitgehend auf die im Reichsverband der Pflanzenzucht zusammengeschlossenen Verbände stützen, so daß auch über diese der Absatz von anerkanntem Saatgut an die Verbraucher geleitet werden kann. Besonders wichtig ist, daß bewirtschaftetes Saatgut nur zu Saatzwecken in den Verkehr gebracht und nicht einer anderen Verwendung zugeführt werden darf.

Lebensmittel für Selbstversorger.

(Reichsmahlkarte und Schlachtkarte.)

Die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln bei den landwirtschaftlichen Erzeugern ist schon bald nach Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung durch eine Reihe von Erlassen und Anordnungen geregelt worden. Diese trugen aber mehr oder weniger vorläufigen Charakter, denn sie behandelten meist nur die eine oder andere Einzelfrage. Es entsprach daher einem Bedürfnis der Praxis, das gesamte Selbstversorgerrecht zusammenzufassen und bei dieser Gelegenheit bestehende Lücken und Unklarheiten zu beseitigen.

Diesem Zweck dient ein neuer Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und die diesem Erlaß beigefügte Anweisung. Bei der Festsetzung der Selbstversorgerrationen ist den unterschiedlichen Bedürfnissen in den einzelnen Landschaften Rechnung getragen worden. In der Anweisung wird zunächst klargestellt, wer als Selbstversorger gilt. Den wesentlichsten Inhalt der Anweisung bilden die Einzelvorschriften für die verschiedenen bewirtschafteten Erzeugnisse. Für die Regelung der Selbstversorgung mit Brot aus eigenem Getreide wird eine Reichsmahlkarte, für die Regelung der Selbstversorgung mit Fleisch und Fett aus Hausschlachtungen u. a. eine Schlachtkarte eingeführt.

Aufhebung der Urlaubssperre.

(Ab 15. Januar 1940 wieder Urlaub.)

Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte bekanntlich zunächst eine Urlaubssperre ausgesprochen. Dem Reichsarbeitsminister war aber gleichzeitig eine Ermächtigung erteilt worden, diese Sperre wieder aufzuheben, sobald es die allgemeinen Verhältnisse wieder erlaubten. Der Reichsarbeitsminister hat vorerst für dringende Fälle gewisse Ausnahmen zugelassen. Die wichtigste dieser Lockerungen ist die Gestattung von kurzfristigen Familienheimfahrten für Arbeiter und Angestellte, die von ihrer Familie getrennt leben müssen. Solche Fahrten können im Rahmen der vorhandenen Transportmöglichkeiten in gleichem Umfange gewährt werden, wie sie die Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand für die Kriegszeit (Reichsarbeitsblatt Nr. 30 Seite VI 1582) vorsieht.

Darüber hinaus hat nun der Reichsarbeitsminister durch eine im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 vom 25. November 1939 veröffentlichte Anordnung allgemein wieder die Gewährung von Urlaub zugelassen, und zwar vom 15. Januar 1940 ab.

Der Urlaub für die vergangene Zeit ist, so weit er noch nicht verbraucht ist, bis zum 20. Juni 1940 nachzugewähren. Inzwischen ausgeschiedenen Gefolgschaftsmitgliedern ist das völlige Urlaubsentgelt nach dem 15. Januar 1940 auszuzahlen. Ist ausnahmsweise infolge der Kriegsverhältnisse eine Gewährung von Freizeit bis zum 30. Juni 1940 nicht möglich, so kann der Reichstreuhänder der Arbeit in Ausnahmefällen eine Abfindung des alten Urlaubs in Geld ganz oder teilweise zulassen.

Hinsichtlich der Urlaubsmarken im Baugewerbe erfolgt noch eine besondere Regelung.

Wann wird verdunkelt?
Beginn: Freitag um 16,10 Uhr
Ende: Sonnabend um 7,00 Uhr.

Einheitliche Handhabung des Lohnstopps.

Zur Klärung verschiedener Zweifelsfragen hat der Reichsarbeitsminister zur Lohnstoppverordnung eine im Reichsarbeitsblatt Nr. 32 Teil I, S. 527 veröffentlichte Verwaltungsanordnung erlassen. Diese soll eine einheitliche Handhabung des Lohnstopps im ganzen Reich sicherstellen.

Die am 12. Oktober 1939 tatsächlich geltenden oder bereits vor diesem Tage rechtswirksam vereinbarten Lohn- und Gehaltssätze dürfen ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit weder erhöht noch gesenkt werden.

Ebenso wie die Löhne und Gehälter sind auch die sonstigen regelmäßigen Zuwendungen zu behandeln. Die regelmäßig im Betriebe gezahlten Kinderzulagen, Leistungszulagen, Erfolgsvergütungen usw. sind in der gleichen Höhe wie bis zum 12. 10. 1939 weiter zu zahlen. Erhöhungen, Senkungen oder Neueinführung solcher Zulagen bedürfen der Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Die Anordnung des Reichsarbeitsministers sagt weiter, daß sich das Verbot einer Erhöhung der Erfolgsvergütungen grundsätzlich nur auf den vereinbarten Anteil am Umsatz, Gewinn usw. bezieht. Es entspricht jedoch nicht dem Sinne der Lohnstoppverordnung, daß sich in Auswirkung der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse ohne individuelle Leistung eine unangemessene Erhöhung des Gesamtverdienstes bei gleichbleibendem Anteil ergibt. Niemand soll am Kriege verdienen; deswegen ist in solchen Fällen die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Erhöhung unzulässig und eine der Lohnstoppverordnung entsprechende Festsetzung der Vergütung geboten. Im Zweifel wird auch hier der Reichstreuhänder der Arbeit zu entscheiden haben.

Es entspricht dem Verbot ungerechtfertigter Lohn- oder Gehaltserhöhungen, daß eine Verbesserung der Verdienste durch einmalige Zuwendungen ebenso ausgeschlossen sein muß wie eine Uebernahme der dem Gefolgsmann auferlegten Steuern durch den Unternehmer. So ist eine Uebernahme des Kriegszuschlages zur Lohnsteuer durch den Betrieb untersagt. Dagegen sind einmalige Zuwendungen, die bisher in Betrieben aus bestimmten Anlässen (z. B. Geburtsbeihilfen, Sterbegelder usw.) üblicherweise in bestimmter Höhe gewährt wurden, auch weiterhin in gleichem Umfange zulässig.

Um einer Entlohnung nach der Leistung nicht im Wege zu stehen, läßt die Lohnstoppverordnung entsprechende Verdiensterhöhungen ohne besondere Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit zu, wenn das Gefolgschaftsmitglied in eine in Tarifordnungen oder vom Reichstreuhänder der Arbeit gebilligten Betriebs- und Dienstordnungen vorgesehene höher entlohnte Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe einrückt. Die Anordnung des Reichsarbeitsministers erweitert den Kreis der Verdiensterhöhungen ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit insoweit, als beim Fehlen derartige Bestimmungen in Tarifordnungen, Betriebs- oder Dienstordnungen auch dann ein solches Aufrücken möglich sei, wenn die im Gewerbe hierfür üblichen Voraussetzungen einwandfrei vorliegen und es einer langjährigen betrieblichen Uebung entspricht. Es genügt also nicht, daß bisher der einzelne Betrieb ein solches Aufrücken kennt, sondern es ist notwendig, daß sich eine solche höhere Entlohnung im Rahmen des gewerbeüblichen hält und daß alle Merkmale gegeben sind, von denen seit langem ein Aufrücken in eine günstigere Entlohnungsstufe im Gewerbe abhängig war. Bestehen Zweifel, so wird es sich empfehlen, den Reichstreuhänder der Arbeit anzurufen.

Ausgeprobte Akkorde dürfen nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers nur erhöht oder gesenkt werden, wenn sich die äußeren, nicht in der Person des Gefolgsmannes liegenden Bedingungen, unter denen seinerzeit die Akkorde festgesetzt worden sind, geändert haben (z. B. Verbesserung der technischen Bedingungen oder des Arbeitsvorganges, Aenderung des Werkstoffes oder der Werkzeuge usw.). Offensichtlich unrichtige oder unrichtig gewordene sowie nicht ausgeproble Akkorde sind alsbald zu berichtigen.

Der Lohnstopp untersagt in gleicher Weise eigennützige Lohnerhöhungen wie Lohnsenkungen. Es soll jedoch, wie die Anordnung des Reichsarbeitsministers ausführt, nicht verhindert werden, daß nicht leistungsbedingte Entgelte auf einen angemessenen Stand zurückgeführt werden. Um jedoch willkürliche Kürzungen auszuschließen, ist auch bei einem betrieblichen Abbau sogenannter Locklöhne die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit einzuholen. Das gleiche gilt, wenn eine Herabsetzung der Löhne infolge ungünstiger Wirtschaftslage in einzelnen Betrieben nicht zu vermeiden ist.

Auszahlungen für Todesfälle und Abläufe durch öffentl. Lebensversicherungsanstalten.

Die im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten, zu denen die Schlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt in Breslau gehört, haben im 3. Vierteljahr 1939 4,45 Millionen RM. (4,70 bezw. 5,64 Millionen RM. im 1. bezw. 2. Vierteljahr 1939) Versicherungssumme ausgezahlt, die durch den Tod fällig geworden sind. Dazu treten 3,08 Millionen RM. (3,39 bezw. 3,43 Millionen RM.) Versicherungssumme, die infolge Ablauf zu leisten waren. Für das 1. bis 3. Vierteljahr 1939 stellen sich die Auszahlungen infolge Todesfall auf 14,79 Millionen RM. Versicherungssumme und infolge Ablauf auf 9,89 Millionen RM. Versicherungssumme. Seit Neuordnung der Währung — also von 1924 ab bis zum 30. 9. 1939 — haben die Anstalten 173,62 Millionen RM. Versicherungssumme infolge Todesfall und 28,04 Millionen RM. Versicherungssumme infolge Ablauf gezahlt.

— **Helferin Melkmaschine.** Jede Hilfe für die Landfrau, deren Arbeitsmaß durch den Krieg noch größer als sonst geworden ist, wird dankbar begrüßt. Wie eifrig sind die Landhelferinnen, die Frauen der NS.-Frauenschaft, die Arbeitsmaiden, die Mädel vom BDM. dabei, die Landfrau in ihrer Arbeit zu entlasten. Neben der menschlichen Hilfe gibt es aber auch für die Landfrau heute recht vielseitige Hilfe in Gestalt der arbeitserleichternden und arbeitssparenden Maschinen und Geräte. Wieviel leichter wird das Tränken des Viehs, wenn das Wasser durch eine Hauswasserversorgung bis in den Stall geleitet wird? Wird aber auch immer an die anderen Erleichterungen zur Arbeit im Stall gedacht? An die Melkmaschine, mit der auch solche Personen umgehen können, die zu einem Handmelker nicht kräftig genug sind? Gerade hierin liegt der Vorteil der Melkmaschine. Ihre Anwendung beschränkt das anstrengende Handmelken auf das Nachmelken. Und wenn die Kühe eutergesund sind, dann besteht kein Grund mehr zur Ablehnung der Melkmaschine, denn die anderen Voraussetzungen zu ihrer Anwendung, Mangel an Melkpersonal und Liebe zum Umgang mit der Melkmaschine, sind heute wohl in jedem landwirtschaftlichen Betriebe erfüllt. Gewiß, Arbeit erspart sie nicht, aber sie erleichtert sie und erweitert den Kreis der zum Melken geeigneten Personen. Das allein genügt, um sich für ihre Anwendung von selbst zu empfehlen.

Geschäftliches
(außer Verantwortung der Schriftleitung).

Der heutigen Auflage dieser Zeitung liegt eine Beilage der Firma Max Protzer, Zobten, bei.

Inserieren — die beste Reklame!

Wichtige Erklärung zur Lebensmittel-Karte

Die Abschnitte für Kaffeemittel stellen es dem Käufer völlig frei, ob und wieviel er von dem vorgeschriebenen Gewicht (bisher 400 g für 4 Wochen) für Kaffee-Zusatz oder Kaffee-Ersatz verwendet.

Es ist ungemein wichtig, die Abschnitte richtig in Zusatz und Ersatz einzuteilen: Denn der hohe Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen im

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

bietet bei richtiger Ausnutzung der Kartenabschnitte ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffeegetränk.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Drei Schokoladengeschäfte geschlossen.

sc. Der Oberpräsident, Provinzialernährungsamt, hat am 27. 11. 1939 mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres drei hiesige Schokoladengeschäfte geschlossen. Beide Geschäftsinhaber, von denen der eine außer dem Hauptgeschäft eine Filiale betreibt, haben entgegen den gesetzlichen Bestimmungen und den Anordnungen des Oberpräsidenten Provinzialernährungsamt, Schokoladenwaren in ihren Ladengeschäften verkauft.

Einzelhändler, die sich durch Verstoß gegen gesetzliche Bestimmungen der Lebensmittelbewirtschaftung strafbar machen, stellen sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Diese und ähnliche Verstöße werden zum Schutze des kaufenden Publikums in Zukunft mit aller Schärfe geahndet werden.

---

sc. Zum a. o. Professor ernannt. Die Nachrichtenstelle der Universität teilt mit: Der Reichsminister für Wissenschaft hat im Namen des Führers den n. b. a. o. Professor Dr. Hubert Winkler unter Berufung in das Beamtenverhältnis und unter Aufrechterhaltung seiner bisherigen Lehrbefugnis zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Prof. Winkler wurde 1875 geboren. Botanische Forschungsreisen führten ihn nach Sumatra, Java, Borneo und Ost-Afrika. Den Weltkrieg machte er vom 1. August ab als Kriegsfreiwilliger mit und war nach November 1918 im oberschlesischen Grenzschutz. Der Gelehrte hat zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiete der Morphologie, Systematik, Pflanzengeographie, Ökologie und der tropischen Kulturpflanzen veröffentlicht

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Überfall in der Grünstraße aufgeklärt.

Ermittelter Täter.

Am 30. November wurde ein Bewohner der Niederstadt festgenommen und der Täterschaft des unsittlichen Überfalls einer Frauensperson in dem Grundstück Grünstraße 16 überführt. Der Täter ist geständig, auch noch ähnliche Straftaten begangen zu haben, die in letzter Zeit innerhalb des Stadtbezirkes ausgeführt worden sind. Mit seiner Festnahme gelang es gleichzeitig eine größere Anzahl Schaukästen- und Kellereinbrüche aufzuklären, für die er ebenfalls als Täter in Frage kommt. Bei der vorgenommenen Durchsuchung wurden u. a. eine Mehrzahl Damen- und Kinderwäsche und ein Kleid vorgefunden, deren Herkunft z. Zt. noch nicht festgestellt werden konnte und über deren Verlust anscheinend Anzeigen nicht erstattet worden sind. Etwa vorhandene Geschädigte derartiger Gegenstände werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Burgplan 2, zu melden und die Wäschestücke in Augenschein zu nehmen.

Gang über den Wochenmarkt.

Die Anlieferungen auf dem Gemüsemarkt haben sich mehr und mehr der Jahreszeit angepaßt, und die zu erwartende Verlagerung auf Winter- und Wurzelgemüse ist nahezu abgeschlossen. Von den Kohlarten wird Weißkraut in genügenden Mengen angeboten, während die Auswahl an Wirsing- und Rotkohl geringer ist. Rosen- und Grünkohl kommen in größerem Umfange noch nicht auf den Markt. Als ausgesprochenes Wintergemüse werden sie erst in den kommenden Wochen unsere Auswahl an Frischgemüse bereichern.

Auf dem Obstmarkt haben die Anlieferungen an Äpfeln nachgelassen, da im Interesse einer zweckmäßigen Vorratshaltung deutsches Qualitätsobst zu einem erheblichen Teil eingelagert worden ist. Diese Einlagerungen sollen in erster Linie zur Befriedigung des Weihnachtsbedarfes dienen und der Weihnachtsmann wird mit der ihm zur Verteilung gegebenen reichen und guten Auswahl zweifellos sehr zufrieden sein. An ausländischem Obst sind nur noch Weintrauben zu finden. Die auf den Markt gebrachten Zitronen deckten den laufenden Bedarf.

Das nahende Weihnachtsfest kündigt sich an. Die vielen Stände, die Äpfel verkauften, waren mit einem festen Wall von Kauflustigen umgeben, riesige Körbe mit dem herrlichen Obst gefüllt. Äpfel sind in allen Preislagen zu haben, für 22 Pfg., 25, 27, 28, 30 und 35 Pfg. Der letzte Wein ist für 50 Pfg. das halbe Kilo angeboten worden. Zitronen sind billiger geworden. Das Stück kostet nur 5 bezw. 7 Pfg. Kürbis wird mit 5 Pfg. das halbe Kilo angeboten, vier kleine Köpfe Salat mit 10 Pfg., ⅛ Kilo Rapunze mit 25 Pfg. und ½ Kilo Spinat mit 15 Pfg. 5 Kilo Kartoffeln gibt es wieder für 36 Pfg., die letzten Oberrüben für 35 und 40 Pfg. das Gebund. ½ Kilo Mohrrüben wird heute mit 7 Pfg. verkauft. Das Angebot an Kohl war wieder besonders reichlich. Rotkohl gibt es für 8 Pfg. das halbe Kilo, ebenso Welschkohl, Weißkohl für 5 Pfg., Grünkohl für 7 Pfg., Rosenkohl für 30 Pfg. und eine Rose Blumenkohl für 35 Pfg. Blumenkohl wird nur sehr vereinzelt angeboten. Suppengrün und Gemüse wird reichlich gekauft. 1 Päckchen Wurzelzeug gibt es für 5 Pfg., grüne Petersilie für 5 Pfg., ½ Kilo Wurzelpetersilie für 20 und Sellerie für 15 Pfg. Für 500 Gramm Zwiebeln zahlt man 10 Pfg., für Radieschen und Rettiche das gleiche, für Wasserrüben 10 Pfg. und für Kohlrüben 15 Pfg.

Schnittblumen gibt es für 35 und 30 Pfg., Topfblumen von 50 und 60 Pfg. an. Da in 2 Tagen schon der erste Advent ist, herrscht nach Adventskränzen starke Nachfrage. Kleine Kränze gibt es für 70 und 80 Pfg., etwas größere für 1,00 RM. Ein Gebund Reisig wird mit 10 Pfg. verkauft.

Billige Sonderzüge der Reichsbahn.

Entlastet den direkten Weihnachtsreiseverkehr.

In diesem Jahre wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen. Zahlreiche Wehrmachtsangehörige und berufstätige Volksgenossen werden die Weihnachts- oder Neujahrsfeiertage bei ihren nächsten Angehörigen verbringen, so daß auf den Hauptverkehrsstrecken der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit mit außergewöhnlich starkem Verkehr gerechnet werden muß. Die Deutsche Reichsbahn ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage, Vor- und Nachzüge in großer Zahl verkehren zu lassen. Für den allgemeinen Eisenbahnreiseverkehr ist daher mit beträchtlichen Unbequemlichkeiten, überfüllten Zügen und erheblichem Gedränge an Schaltern und auf Bahnsteigen zu rechnen.

Es wird daher empfohlen, alle nicht dringend notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben, insbesondere Besuchs- und Vergnügungsreisen während der Weihnachtszeit nach Möglichkeit zu unterlassen.

Zur Entlastung des Verkehrs in den fahrplanmäßigen Zügen wird die Deutsche Reichsbahn folgende Maßnahme treffen:

Um solchen Reisenden, die infolge ihrer Beschäftigung nicht an eine Reise in der Spitzenverkehrszeit gebunden sind, eine besondere günstige Fahrgelegenheit zu bieten, werden am 16., 17. und 21. Dezember 1939 in einigen Fernverbindungen

Sonderzüge dritter Klasse mit 50%iger Fahrpreisermäßigung

eingelegt, die nur mit Sonderzugsfahrkarten benutzt werden dürfen und in denen jedem Reisenden ein Sitzplatz gewährleistet ist. Die Sonderzugfahrkarten müssen bei den Fahrkartenausgaben rechtzeitig vorher bestellt werden. Im Anschluß (Anfahrt im Ausgangsgebiet des Sonderzuges und Auslauf in seinem Zielgebiet) müssen normale Züge mit den üblichen Fahrausweisen benutzt werden. Während die Hinfahrt nur in den Sonderzügen möglich ist, gelten die Sonderzugfahrkarten für die Rückreise vom 27. Dezember bis 8. Januar einschließlich auch für Personenzüge. Die Benutzung von D- und Eilzügen ist auf der Rückfahrt gegen Zahlung der vollen Zuschläge gestattet.

Wegen der übrigen Tarifbestimmungen, der Geltungsdauer der Sonderzugfahrkarten, der Fahrpläne usw. wird auf die Aushänge in den Bahnhöfen und auf die Auskünfte bei den Auskunftsschaltern verwiesen.

Dienst am Weihnachtspaket.

Anweisungen und Wünsche der Reichspost.

Der Weihnachts- und Neujahrsdienst stellt in diesem Jahre wegen der besonderen Verhältnisse erhöhte Anforderungen an die Reichspost, zumal zu der üblichen Verkehrssteigerung noch die Feldpost hinzukommt. Das Reichspostministerium hat die Postdienststellen mit entsprechenden Anweisungen versehen, deren oberster Grundsatz es ist, den Paketdienst überall flüssig zu halten.

Mit der Werbe-Inschrift „Weihnachts- und Neujahrspost frühzeitig einliefern!" werden die Stempelmaschinen von Anfang Dezember an in möglichst großem Umfang arbeiten. Soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, sind während des Weihnachtsdienstes einschließlich des 24. Dezember Pakete auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne Erhebung der besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Rpf. anzunehmen. Große oder schwere Drucksachen mit Kalendern dürfen vom 15. Dezember 1939 bis 2. Januar 1940 von den Postämtern und Postamtsstellen nicht angenommen werden. Im Ortsdienst ist der Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst am Sonntag, dem 24. Dezember, dem Verkehrsbedürfnis anzupassen und so zu regeln, daß keine Verlegenheiten bei Abwicklung des Weihnachtsdienstes entstehen. Das gilt auch für die etwaige Ausführung einer Zustellung nach solchen Landorten, nach denen sonst keine Sonntagszustellung stattfindet. Im übrigen ist entsprechend für den Neujahrsdienst vorgesorgt. Die örtliche Regelung wird rechtzeitig bekanntgemacht.

In einem Schreiben an die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat der Reichspostminister gebeten, zur Erleichterung des weihnachtlichen Paketverkehrs nicht alle Pakete am Abend einzuliefern. Auch unterstreicht er die Notwendigkeit deutlicher, richtiger und vollständiger Anschriften.

Bürgermeister Hermann Riese †.

♂ **Großwiersau.** Mittwochabend gegen 18 Uhr verschied plötzlich an Herzschlag, inmitten seiner ihm liebgewordenen Arbeit für die Gemeinde, unser Bürgermeister Pg. Hermann Riese. Er stand im 67. Lebensjahre. In Seiferdau geboren, kam er in früher Jugendzeit mit seinen Eltern nach hiesiger Gemeinde. Er erlernte das Schneiderhandwerk. Nach seinen Militärjahren ließ er sich hier als Schneidermeister nieder und erwarb sich ein Grundstück. Frühzeitig trat er in den Dienst der Gemeinde und wurde 1908 Gemeindesekretär. Durch 31 Jahre versah er dieses Amt und wurde dadurch vielen Gemeindeinsassen ein Freund, Berater und Helfer, und dies ganz besonders in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren. Ab 1918 war er durch 15 Jahre hindurch Amtsvorsteher hiesigen Bezirks und seit 1931 Bürgermeister unserer Gemeinde. Mit Umsicht und Weitblick, mit Gewissenhaftigkeit und klarem Verständnis arbeitete dieser kerndeutsche Mann zum Wohle der Gemeinde und des Vaterlandes. Weit über die Grenzen seines Tätigkeits- und Arbeitsbereiches hinaus war er als leuchtendes Beispiel und pflichtbewußter Persönlichkeit bekannt und beliebt, geachtet und geehrt. Bürgermeister Pg. Riese bekleidete noch viele andere Ehrenämter. So war er auch Standesbeamter, Schiedsmann und Ortsschulvorsteher. Er gehörte zu den Mitbegründern der Freiw. Feuerwehr. Seine Erholung suchte er am liebsten in der gottesfreien Natur. Gern pflegte er auch die Jagd und war ein erfahrener Jäger. Herzliche Teilnahme wird seiner nun alleinstehenden schwergeprüften Gattin und Witwe allgemein entgegengebracht. Mit ihr stehen wir alle trauernd an der Bahre eines Mannes, dessen Name stets mit der Geschichte des Dorfes genannt werden wird. Er war uns allen mehr.

97. Geburtstag der Dorfältesten.

rt. **Kreisau.** Am 1. Dezember begeht Frau Theresia Haseler ihren 97. Geburtstag. Sie ist nicht nur die älteste Volksgenossin hier am Ort, sondern auch von Gräditz, wo sie am 1. Dezember 1842 als Tochter eines Maurers geboren wurde. Mit 26 Jahren heiratete sie und lebt seit dieser Zeit hier in Kreisau. Ihr Mann war Arbeiter auf dem Gute Kreisau, das damals dem Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke gehörte. Zwölf Kindern, sechs Jungen und sechs Mädchen schenkte Theresia Haseler das Leben. Seit 31 Jahren schon ist sie Witwe und lebt heute im Haushalt der Frau Schuhmann, ihrer Tochter. — Unsere Hochbetagte ist körperlich und auch geistig noch erstaunlich rüstig. Das Essen schmeckt immer und bekommt ihr auch. Am Zeitgeschehen nimmt sie noch regen Anteil. Immer wieder muß ihre Tochter ihr berichten, was es neues vom Kriege gibt — und aus dem „Blatla" will sie noch immer vorgelesen haben. Genau so rege ist ihr Interesse für alles, was sich im Dorf ereignet, und so nimmt sie teil am Geschehen und am Geschick so vieler Familien hier in Kreisau. Gerne berichtet unsere Jubilarin noch vom „alten Grafen", dem Generalfeldmarschall, erzählt wie sparsam dieser war, wie er mit viel Liebe und Sorgfalt selbst seinen schönen Park pflegte und hegte, und bedauert es sehr, daß dieser schöne Kreisauer Park, das Liebste, was der „alte Graf" hatte, nun nicht mehr ist. Sie weiß auch noch die nette Geschichte zu berichten, wo der unvergeßliche Feldmarschall von Moltke von einer unbekannten Frau für einen Gärtner gehalten wurde und ihm ein Kind im Wagen zur Obhut anvertraut wurde. — Nun werden am 1. Dezember wieder alteingesessene Familien ihre Glückwünsche dem bejahrten Geburtstagskinde überbringen. Ihre Kinder, die zum Teil in Breslau und Berlin sind, werden zur schlichten Feier erst am kommenden Sonntag zu ihrem alten und doch noch so frischem Mütterlein kommen. Wir wünschen ihr noch weiterhin Gesundheit und alles Gute für ihren Lebensabend.

= **Pilzen.** Ein tüchtiger Sohn der Heimat. Dr. phil. Herbert Göllner, jüngster Sohn des Bauern Bruno Göllner von hier, wurde zum Regierungsrat am Reichsgesundheitsamt in Berlin ernannt.

Das Haus gegenüber.

Roman von Werner E. Hintz.

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35.

4) (Nachdruck verboten.)

„Das heißt, Sie haben sich eben etwas schief ausgedrückt, mein lieber Anschütz," warf Scharrnagel ein. „Beweismaterial? Darauf kommt es in so einem Falle gar nicht einmal so sehr an. Aber mir liegt daran, auch die Werkstatt ausfindig zu machen, in der dieser Halunke seine Fälschungen herstellt. Das ist sogar der eigentliche Grund meiner Anwesenheit hier. Die Verhaftung könnte ja jeder andere auch vornehmen. Aber seine Werkstatt — und dann noch seine Helfershelfer — das muß ich herausfinden . . ."

Eine Frage brannte auf Hennings Lippen, und er wußte nicht, ob er es wagen konnte, sie auszusprechen.

Anschütz kam ihm zuvor.

„Sie werden nun wissen wollen, wer der Mann ist, dem unser Argwohn gilt, nicht wahr? — Sie kennen ihn nicht, Herr Gonthard. Er ist erst vor zwei Jahren hierher gezogen, und wenn ich mich recht erinnere, waren Sie vor drei Jahren zum letzten Mal hier."

„Ja, ja, ganz recht."

Erwartungsvoll blickte Anschütz zu Scharrnagel hinüber, als erwarte er von ihm die endgültige Entscheidung.

Der Kriminaldirektor nickte stumm. Dann richtete er sich auf und deutete über die Schulter hinweg zum Fenster.

„Dort drüben."

„Wie bitte?"

„Dort drüben wohnt er — über die Straße hinweg. Ihrem Hause gegenüber, Herr Gonthard. Und damit zugleich haben Sie die Erklärung dafür, wie es kam, daß Sie mich heute abend hier auf meinem einsamen Posten überraschen konnten. Ich beobachtete das Haus [illegible] Seit drei Tagen bin ich das nun schon fast unausgesetzt. Nur Anschütz löst mich für die eine oder andere Stunde ab, wenn er sich von seinem Dienst freimachen kann. Aber bis jetzt haben wir noch nichts feststellen können, was uns dem Ziel auch nur um einen Schritt näher gebracht hätte. So, nun wissen Sie wohl einigermaßen Bescheid, und ich hoffe, zuversichtlich, daß Sie es mir gestatten werden, Herr Gonthard, auch während der nächsten Tage dieses Zimmer hier als Beobachtungsstand zu behalten."

„Gewiß, natürlich — nur —"

„Haben Sie noch eine Frage auf dem Herzen?"

„Ja, Herr Kriminaldirektor. Ich zerbreche mir den Kopf darüber, wie es Ihnen gelungen ist, den Banknotenfälscher ausfindig zu machen."

„Tja, sehen Sie, — das nämlich war das Leichteste und doch wieder das Sonderbarste an der ganzen Geschichte. Der Kerl aus dem Haus gegenüber zog nämlich direkt aus dem Zuchthaus hierher nach Schwarzebeek. Hatte dort fünf Jahre gesessen — wegen Banknotenfälschung. Und was liegt nun näher, als die Annahme, daß er sein sauberes Handwerk hier wieder aufgenommen hat?"

Henning senkte nachdenklich den Kopf. „Allerdings, dann war es nicht schwer, ihn als den Schuldigen herauszufinden. Aber, was ist nun Sonderbares daran?"

In grauen Schwaden zog der Rauch von Scharrnagels Zigarre unter der elektrischen Lampe.

„Das Sonderbare? — Sehen Sie, Herr Gonthard, würden Sie sich als halb vernünftiger Mensch auf die Falschmünzerei werfen, nachdem Sie eine Woche vorher ein paar tausend Mark geerbt haben? — So aber war die Sache mit Vogler. Vogler, das ist nämlich der Name des Mannes aus dem Hause gegenüber. War früher Kunstmaler, hat aber wohl nichts hervorragendes geleistet. Hat auch einen Sohn gehabt, der dann nach der Verurteilung des Vaters irgendwohin ins Ausland verschwunden ist. Aber das gehört ja nicht hierher. Dieser Vogler also, sage ich, erbte damals vor gut acht Jahren ein beträchtliches Vermögen von einem amerikanischen Verwandten. Und kurz darauf tauchten in der Stadt, die er damals mit seiner Anwesenheit beehrte, falsche Banknoten auf. Es war nicht leicht gewesen, Vogler als den Schuldigen zu entdecken. Als man ihm jedoch hinter seine Schliche gekommen war, legte er ein umfassendes Geständnis ab. Ich bin ja noch heute der Ansicht, daß der Mann einen geistigen Knacks weg hatte. Aber die gerichtlichen Sachverständigen erklärten ihn für voll verantwortlich, und so bekam er seine fünf Jahre. Na ja."

„Und als er die abgesessen hatte, kam er hierher nach Schwarzebeek," fuhr Anschütz fort, als Scharrnagel eine Atempause eintreten ließ. „Für einen Teil des geerbten Geldes kaufte er das Haus und lebte still und zurückgezogen sein verpfuschtes Dasein weiter. Wir wären ja überhaupt nicht auf seine Vergangenheit gekommen, wenn nicht auch hier plötzlich falsches Geld aufgetaucht wäre. Ich leitete die Untersuchungen, aber zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich damit nicht weiter kam. Schließlich wandte ich mich an den Herrn Kriminaldirektor, unter dessen Leitung ich früher in Berlin gearbeitet hatte, und glücklicherweise ging es so einzurichten, daß ihm die weitere Verfolgung des Falles anvertraut wurde."

„Sie vergessen die Geschichte mit dem Brief, den Sie mir schrieben, lieber Anschütz, warf Scharrnagel ein.

„Ach ja, die Geschichte mit dem Brief!"

„Erzählen Sie nur. Ich glaube, die Geschichte interessiert Herrn Gonthard. Und es ist sogar oft von Nutzen, wenn man die Meinung eines Laien hört. Was nicht der Verstand des Verständigen sieht — — das soll sich natürlich nicht auf Sie beziehen, Herr Gonthard."

Henning lachte höflich. Er hatte zu Scharrnagels sonderbarem Wesen noch keine rechte Einstellung finden können.

„Ja, also die Geschichte mit dem Brief!" begann Anschütz nach einer kurzen Ruhepause. „Ich hatte nämlich dem Herrn Kriminaldirektor in einem persönlichen Schreiben meine Nöte auseinander gesetzt, und als dieser Brief in die Hände des Herrn Kriminaldirektors gelangte — —"

„Kurz und gut, es war deutlich zu erkennen, daß der Brief inzwischen von unbefugter Hand geöffnet worden war!", platzte Scharrnagel dazwischen, dem Anschützens umständliche Art nicht recht behagen mochte. „Und diese Tatsache fügte den bereits vorhandenen rätselhaften Umständen einen neuen hinzu. Wer hatte die Möglichkeit, einen solchen vertraulichen Brief unbemerkt im Polizeibüro zu öffnen? Und vor allen Dingen: Wer hat nun eigentlich auf diese Weise in Erfahrung gebracht, daß ich mich mit diesem Fall beschäftigte? Die Antwort auf diese Frage ist wichtig, weil sie uns vielleicht eine Spur zu Voglers Helfershelfern weist, — denn wer sollte auch sonst ein Interesse daran gehabt haben, sich Kenntnis über die Absichten der Polizei zu verschaffen."

Der Kriminaldirektor hatte mit zunehmender Gereiztheit gesprochen. Wahrscheinlich ärgerte er ihn innerlich, daß auch er bis jetzt nicht weiter gekommen war. Gewiß, es war ihm gelungen anhand des Einwohnerverzeichnisses in mühseliger Kleinarbeit Vogler als den einzigen Verdächtigen herauszufinden, aber dabei hatte ihm eigentlich auch nur wieder der Zufall geholfen, denn auch seinerzeit war er an den Ermittlungen gegen Vogler beteiligt gewesen und konnte sich somit dieses Namens noch gut erinnern.

Aber wo befand sich die Werkstatt, in der Vogler die falschen Banknoten herstellt? Wer waren seine Helfer? Aus welchem Grunde überhaupt hatte er seine verbrecherische Tätigkeit wieder aufgenommen?

„Gerade das ist nicht das kleinste Rätsel für mich. Vogler lebt hier gänzlich anspruchslos. Für seine bescheidene Existenz genügt das ererbte Geld. Warum also? Warum dieses neue Verbrechen? — Ich bleibe dabei: der Mann kann nicht ganz normal sein."

Erregt stieß Scharrnagel den Rest seiner Zigarre in den Aschenbecher. Er schien nur für sich selbst zu sprechen, achtete kaum noch auf Henning und Anschütz, die seinen Temperamentsausbruch mit mehr oder weniger Verständnis verfolgten.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Millionen Deutscher dem Winterhilfswerk Opfer bringen, können weitere Millionen Deutscher stark werden.

Aus Schlesien.

sc. **Habelschwerdt.** Öffentliche Belobigung. Der Hilfszollbeamte Alois Marx in Habelschwerdt, Ring 28, jetzt in Pürschkau, Kreis Glogau, der Kraftwagenführer Ernst Tryba in Habelschwerdt, Kreuzberg 23, und der Arbeiter Josef Wolf in Habelschwerdt, Siedlungsweg 14, haben am 25. August 1938 gemeinsam die Familie Kittmann aus ihrer von Hochwasser eingeschlossenen Wohnlaube in der Nähe des Hauptbahnhofs in Habelschwerdt vom Tode des Ertrinkens gerettet. Im Namen des Führers hat ihnen der Regierungspräsident in Breslau für ihre entschlossene und opferwillige Handlung eine öffentliche Belobigung erteilt.

sc. **Liegnitz.** 1500 RM. Ordnungsstrafe. Die Preisüberwachungsstelle bei der Regierung in Liegnitz hat gegen einen Viehverteiler in Friedeberg/Jsergeb., Kreis Löwenberg, eine Ordnungsstrafe von 1500 RM. verhängt, weil er die Vorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft beim Verkauf von Schlachtvieh nicht beachtet und höhere Preise als die zulässigen Empfangsortpreise gefordert und auf die Empfangsortpreise unzulässigerweise Fahrtkosten aufgeschlagen hat. Die vorgenommene Erhöhung der Preise stellt den Beginn einer Preistreiberei dar, die unter allen Umständen, insbesondere unter den heutigen Zeitverhältnissen, unterbunden werden muß.

sc. **Liegnitz.** Schadenfeuer. Ein schweres Schadenfeuer ereignete sich auf der Besitzung des Bauern Lerch in Gründorf, Kreis Liegnitz. Beim Dreschen von Samengetreide gab es plötzlich im elektrischen Kabel eine Stichflamme, die zündete und die mit Getreide gefüllte zweitennige Scheune in Brand setzte. Die in der Scheune arbeitenden Menschen hatten Mühe, sich vor dem Feuer zu retten, das auch auf das angrenzende Stallgebäude übersprang. Während die Scheune völlig niederbrannte, entstand am Stall dank des Eingreifens der Feuerwehr kein besonderer Schaden.

sc. **Lüben.** Wieder Streichhölzer in Kinderhand. Wieder einmal haben Kinder ein schweres Brandunglück verursacht. In Kriegheide bei Lüben spielten auf dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Hänsel II Kinder mit Streichhölzern. Durch diesen Leichtsinn gerieten der Stall und die Scheune in Brand. Obgleich die Feuerwehr sofort zur Stelle war und die Dorfbewohner sich tatkräftig am Löschwerk beteiligten, brannten beide Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Ein Nachbargebäude konnte nur mit Mühe vor einem Übergreifen der Flammen bewahrt werden.

= **Goldberg.** Tödlich verunglückt. Im Steinbruch des Basaltwerkes Am Kahlen Berg in Neukirch war der 32 Jahre alte Arbeiter Rich. George aus Schönau als Schußmeister beschäftigt. Am Dienstag löste sich beim Bohren eine Erdschicht und begrub den G. unter sich. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt Ehefrau und zwei kleine Kinder.

sc. **Goldberg.** Flüchtiger Kraftfahrer wird gesucht. In Goldberg wurde nachts gegen 2 Uhr ein Motorradfahrer von einem Kraftwagen angefahren und verletzt. Der Zusammenstoß wurde dadurch hervorgerufen, daß der Kraftwagen, der dem Motorradfahrer entgegenkam, plötzlich von der rechten nach der linken Straßenseite fuhr. Der Kraftwagenfahrer fuhr sofort weiter, ohne sich um den Vorfall zu kümmern. Es wird nach ihm gefahndet. Bei dem Kraftwagen handelt es sich um einen kleinen Viersitzer, der durch den Zusammenprall mit dem Motorrad am linken vorderen Kotschützer beschädigt sein muß.

sc. **Reichenbach OL.** Vom Kraftwagen tödlich überfahren. In Ober-Reichenbach (OL.) wurde nachts ein junger Mann von einem Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

sc. **Sagan.** Vier Verletzte beim Einsturz einer Mauer. Auf einer größeren Baustelle dicht bei Sagan stürzte eine Mauer ein und begrub vier Arbeiter, die hier beschäftigt waren, unter sich. Alle vier erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

= **Beuthen.** Tödlicher Absprung von der Straßenbahn. Am Beuthener Hauptbahnhof ereignete sich am Dienstag in der 7. Abendstunde ein schwerer Verkehrsunfall. Eine 56jährige Frau kam mit der Straßenbahn von der Königshütter Landstraße her gefahren und versuchte, etwa 5 Meter vor der Haltestelle am Hauptbahnhof abzuspringen. Sie stürzte dabei, kam zwischen den Wagen und die Warteinsel zu liegen und geriet dann unter den Anhängerwagen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ostoberschlesien.

sc. **Kattowitz.** Staatssekretär Dr. Freißler in Ostoberschlesien. Der Pressebeauftragte bei der Dienststelle Kattowitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Breslau teilt mit: Im Auftrage des Reichsjustizministers besuchte Staatssekretär Dr. Freißler in Begleitung der Sachbearbeiter aus dem Ministerium in den letzten Tagen die Einrichtungen der Rechtspflege in Ostoberschlesien. Die besondere Aufmerksamkeit des Staatssekretärs galt der Eingliederung zuverlässiger Volksdeutscher in den Verwaltungsapparat der Justizverwaltung.

sc. **Kattowitz.** Passierscheine. Die Passierscheinstelle Gleiwitz ist mit sofortiger Wirkung nach Kattowitz verlegt worden. Sie ist nach wie vor für die Ausstellung von Passierscheinen für die Regierungsbezirke Kattowitz, Oppeln und Troppau zuständig. In Gleiwitz werden Passierscheine nicht mehr ausgestellt. Von den Passierscheinstellen Breslau und Kattowitz werden nur Passierscheine für Reichs- und Volksdeutsche, nicht für Ausländer, ausgestellt.

Englands Verrat an Indien.

Eine ununterbrochene Kette von Wortbrüchen. — Indien im Aufruhr gegen seine britischen Unterdrücker.

DD. Wie aus zahllosen Meldungen der letzten Wochen (und auch den an anderer Stelle der heutigen Nummer wiedergegebenen) hervorgeht, befindet sich Indien im Aufruhr gegen seine britischen Herren und Unterdrücker. Die britische Regierung aber hat den Kriegseintritt Indiens gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes verordnet, so wie man Kolonialvölker, so wie man von jeher Sklaven gezwungen hat, im Dienste ihrer Herren zu bluten und zu bezahlen. In einem Weißbuch hat die britische Regierung versprochen, nach dem Kriege mit den Indern in Beratungen über etwaige Änderungen in der indischen Bundesverfassung einzutreten.

Nach dem Kriege — damit ist klar gesagt, daß Indien während des Krieges Kolonie bleibt. Über den Wert der für die Nachkriegszeit gegebenen Versprechungen wird sich aber niemand einer Illusion hingeben, der die Geschichte des indischen Freiheitskampfes kennt. Sie ist gekennzeichnet durch **eine Kette gebrochener britischer Versprechen.**

1. Diese Kette beginnt mit dem Jahre 1857. Fast 200 Jahre lang hatten in Indien damals amtliche und private Abenteurer aus England nach dem Wort des bekanntesten britischen Historikers Macaulay „Unterdrückung, Beraubung und Korruption größten Stils" betrieben. Der indische Aufstand von 1857 zwang England, diese schändlichste Periode seines Imperialismus zu liquidieren, und als Königin Viktoria selbst die Regierung Indiens in die Hand nahm, erklärte sie, soweit es möglich sein könne, würden die indischen Untertanen, welchem Glauben und welcher Religion sie auch angehören möchten, frei und unvoreingenommen zu Ämtern zugelassen werden. In Ausführung dieses großartigen Versprechens der Königin selbst wurden von 300 Millionen Indern ganze fünf Personen zu Mitgliedern eines Rates ernannt, mit der Befugnis, den Vizekönig unverbindlich und auf dessen Wunsch bei der Gesetzgebung zu beraten. Das und ähnliche Scheinräte in fünf Provinzen war alles, was 30 Jahre lang zur Durchführung des königlichen Versprechens geschah.

2. 1892 wurde das Versprechen, Inder zur Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hinzuzuziehen und die öffentliche Meinung Indiens zu berücksichtigen, erneuert. Mr. Curzon versprach den Indern als Unterstaatssekretär für Indien eigene Abgeordnete. Das Gesetz, das daraufhin erging, tat aber nichts weiter, als die Zahl jener erwähnten machtlosen Vertreter etwas zu erhöhen. Sie erhielten die Erlaubnis, Vorlagen zu erörtern, durften aber nicht darüber abstimmen. Einige Jahre später wurde Curzon selbst Lord und Vizekönig und hatte sechs Jahre lang Gelegenheit, seine Versprechen zu erfüllen. Von diesem Mann stammt der phantastisch arrogante Ausspruch, er rechne sich zu denen, die überzeugt seien, daß das britische Reich die großartigste Waffe im Dienste des Guten sei, die es je gegeben habe. Er verhielt sich entsprechend. **Er lehnte die indischen Selbstverwaltungswünsche schroff ab und hinterließ eine solche Erbitterung über seine Gewaltmethoden, daß England gezwungen war, ein neues Versprechen abzugeben.**

3. Wiederum gab der britische König selbst dieses Versprechen ab. Er erklärte 1908: „Das System von Abgeordnetenkammern wird in weiser Art ausgedehnt werden!" Aber die sogenannten Morley-Minto-Reformen brachten wieder nichts weiter als eine abermalige Erweiterung der sogenannten legislativen Räte. Wiederum blieb es dabei, daß die sogenannten Abgeordneten keine Beschlüsse fassen durften, die Regierung in keiner Weise binden konnten und nicht einmal Antwort auf ihre Fragen erwarten durften. Die Inder bezeichneten diesen zweiten Bruch des königlichen Versprechens 50 Jahre nach dem Bruch des ersten als „eine wohlerwogene und zynische Schaumschlägerei". John Morley selbst erklärte: „Wenn gesagt werden könnte, daß diese Reformen direkt oder indirekt zur Einrichtung eines parlamentarischen Systems in Indien führten, so möchte ich nichts, aber auch nichts damit zu tun haben!"

Der Weltkrieg bestätigte die Lüge dieser Reformen. Indien wurde hineingezwungen. Über 621 000 Inder wurden fern der Heimat zu Kriegsdiensten für England, weitere 475 000 indische Zivilisten zu anderen Diensten im Ausland gepreßt. England zwang außerdem die seit Hunderten von Jahren von ihm ausgeplünderten Inder, Kriegskontributionen von 2½ Milliarden Goldmark zum Besten Britanniens aufzubringen.

4. Die indischen Freiheitskämpfer aber ruhten nicht und England sah schon 1917 keinen anderen Ausweg, als ein neues Versprechen zu geben. Die Montagu-Erklärung legte die britische Politik darauf fest, indische Selbstverwaltungseinrichtungen zu schaffen mit dem Ziele, progressiv das einem indischen Parlament verantwortliche Regierungssystem einzuführen. Schon glaubten die Inder ihr Ziel erreicht, aber 1919, nach Kriegsende, trat man den Indern mit anderer Miene entgegen.

Zwar erlaubte man 1 bis 3 v. H. der indischen Bevölkerung, Provinzialparlamente zu wählen, denen man die nebensächlichsten Regierungsfunktionen übertrug, aber gleichzeitig wurden die indischen Nationalisten durch eine Strafrechtsform mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt und wie Hunde gejagt, Gandhi und seine Freunde ins Zuchthaus geworfen, die Salzsteuer, die die Ärmsten traf, verdoppelt und, damit nicht trotzdem noch Freiheitsillusionen in Indien lebendig blieben, hat General Dyer in Pendschab, wo die Bevölkerung durch Zwangsrekrutierungen und skandalöses Kriegsgewinnlertum aufs äußerste erschöpft war, solange auf eine eingeschlossene betende indische Versammlung schießen lassen, bis 379 Tote und 1208 Verwundete in ihrem Blute lagen.

5. Inzwischen hatte England im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Krieg geführt. Es diktierte einen Frieden, der die Selbstbestimmung in Indien genau so wenig brachte wie in Europa.

6. Im Juli 1928 erklärte Ramsay Macdonald, damals Führer der Opposition, er hoffe, daß in einigen Monaten schon ein neues Dominien — also ein souveräner Bundesstaat — dem britischen Reich hinzugefügt werden würde, nämlich Indien. Im Juni 1929 wurde Macdonald Premierminister und man hat nie wieder etwas von dem Versprechen gehört.

7. Im Jahre 1929 sagte Lord Halifax, der unter dem Namen Lord Irwin damals Vizekönig von Indien war, er sei von der britischen Regierung zu der Feststellung ermächtigt, daß die Montagu-Erklärung von 1917 auf den Status eines Dominiens für Indien abgezielt habe.

In diesen Worten lag nicht nur das Eingeständnis, daß das Montagusversprechen gebrochen worden sei, sondern gleichzeitig eine Wiederholung dieses Versprechens. Lord Halifax ist heute britischer Außenminister, aber Indien ist soweit vom Dominienstatus entfernt, daß es in dem von Halifax inzwischen angezettelten Krieg gegen den indischen Völkerwillen hineingezwungen werden kann.

8. Auf drei Konferenzen mit indischer Beteiligung, die in jenen Jahren in London abgehalten wurden, und den Berichten verschiedener Kommissionen kristallisierten sich schließlich abermals Freiheitsversprechen für Indien heraus. Das Ergebnis war die berühmte indische Verfassung von 1935. In England nannte man sie „eines der größten Gesetzgebungswerke aller Zeiten", in Indien nannte man sie **„ein verfluchtes Stück britischer Schurkerei".** Wer in Indien noch Zweifel daran gehabt hat, daß diese Verfassung ein bloßes Täuschungs- und Aufschubmanöver Englands war, dem werden die Augen durch die autokratische Verordnung aufgegangen sein, die den Kriegseintritt Indiens befahl.

So sieht die Kette britischer Wortbrüche aus. An ihr klebt Blut — das Blut des indischen Volkes. Die Versprechen Englands an Indien sind ein bloßer Schein. Grausame Wirklichkeit aber bleiben die Armut, das Elend, die Krankheit, die Ungewißheit der indischen Millionen, Tag für Tag sterben Tausende von jungen Hindus und Hindufrauen, von der Not erschöpft, von Krankheiten zerfressen, jung und doch schon alt. Millionen von Flüchen steigen täglich auf gegen die erbarmungslosen Unterdrücker fremder Völker in der ganzen Welt, die in der Londoner City sitzen und sich an dem Elend mästen. Sie werden nicht verstummen, bis die englische Weltherrschaft fällt, die eine einzige Schande für die Zivilisation ist.

Sport-Rundschau

6. Fußball-Länderspiel der Kriegszeit.

In Chemnitz gegen Slowakei. — Vorrunde um den Reichsbund-Pokal.

Das Sonntags-Programm im deutschen Sport wird einmal mehr ganz und gar vom Fußball und den verschiedenen Länderkämpfen beherrscht. Trotz der Kriegszeit ist in den letzten Wochen kein Sonn- oder Feiertag ohne internationale Begegnungen von größerer Bedeutung vergangen und stets waren daran die deutschen Sportler hervorragend beteiligt.

Das sechste Fußballänderspiel der Kriegszeit führt die deutsche Nationalelf am Sonntag in der Chemnitzer Kampfbahn gegen die Slowakei. Dieser jüngste Fußballverband überraschte uns in der ersten Begegnung in Preßburg durch seinen 2:0-Sieg. Für unsere teils sehr junge Mannschaft gilt also die Parole diese Scharte wieder auszuwetzen. Die Slowaken spielen einen modernen und sehr zügigen Fußball. Ihre Spielstärke darf keineswegs unterschätzt werden. Wir vertrauen aber unserer Elf, daß sie, angespornt durch die große Leistung ihrer Kameraden im siegreichen Kampf gegen den Weltmeister Italien, über sich selbst hinauswächst.

Das zweite sportliche Ereignis des ersten Dezember-Sonntags ist die Vorrunde um den Reichsbundpokal. Für diese Kraftprobe der deutschen Fußballgaue lautet der Spielplan: Niedersachsen — Niederrhein in Braunschweig, Pommern — Brandenburg in Stettin, Ostpreußen — Schlesien in Königsberg, Nordmark — Sachsen in Hamburg, Mitte — Westfalen in Magdeburg, Hessen — Südwest in Kassel, Bayern — Württemberg in Münchn, Sudetenland — Ostmark in Aussig.

In den übrigen Rasenspielen, im Rugby, Hockey und Handball, gibt es nur Freundschafts- und Rundenspiele. In Leipzig stehen sich im Handball die Frauen und Männer der Gaue Sachsen und Brandenburg gegenüber.

Wie schon am letzten Sonntag bestreiten die

Boxer wieder einen Länderkampf.

Dänemark ist diesmal in Berlin der Gegner. Eine Hamburger Städtestaffel besucht Hannover und Bremerhaven, und in Halle wird ein Versuch mit Berufsboxkämpfen gemacht. In der Schwerathletik tragen die Gaue Mittelrhein und Westfalen in Witten bereits den Rückkampf im Ringen aus.

Zwei weitere Gaukämpfe gibt es im Turnen. Nordmark und Niederrhein treffen sich in Hamburg und Württemberg empfängt die Bayern in Ulm.

Drei Veranstaltungen sind im Radsport vorgesehen. Einmal die allwöchentlichen Berufsfahrerrennen in der Deutschlandhalle — diesmal schon am Sonnabend — und dazu zwei Saalsportfeste in Magdeburg und Dresden.

Im Eissport eröffnet die Kunsteisbahn Düsseldorf, die sich zur Premiere gleich die Eishockeymannschaft des Protektorats verschrieben hat. München bietet gleichfalls ein Eisfest unter Mitwirkung unserer Weltmeister Herber-Baier.

Die Galopprennen werden in Mülheim-Duisburg und Karlshorst fortgesetzt. Für Berlin bedeutet der Renntag in Karlshorst zugleich den Abschluß des Rennjahres.

Prüfungskämpfe im Schwimmen in Ruhrort und Halle, sowie der Hallentenniskampf Dänemark gegen Italien in Kopenhagen vervollständigen die Sonntagskarte.

Deutsche Fußballelf geändert.

Die für den zweiten Fußballänderkampf am Sonntag, 3. Dezember, in der Chemnitzer Kampfbahn aufgestellte deutsche Nationalmannschaft hat zwei Änderungen erfahren. Für Paul Janes (Fortuna Düsseldorf) spielt Billmann (1. FC. Nürnberg) als rechter Verteidiger und als linker Läufer wird Albin Kitzinger (1. FC. Schweinfurt) für Männer (Hannover) eingesetzt. Endgültig steht also die deutsche Mannschaft wie folgt:

Jahn
(Berliner SV. 92)

Billmann — Kubus
(1. FC. Nürnberg) — (VfR. Gleiwitz)

Goede — Rohde — Kitzinger
(Berliner SV. 92) — (Eimsbüttel) — (Schweinfurt 05)

Lehner — Schön — Conen — Fiederer — Arlt
(Augsburg) — (Dresden) — (Stuttgart) — (Fürth) — (Riesa)

Skiläufer, versichert Euch!

Ähnlich wie es im Radsport schon seit Jahren der Fall ist, hat jetzt der NS.-Reichsbund für Leibesübungen (Fachamt Skilauf) für seine skilaufenden Mitglieder eine Unfall-Versicherung abgeschlossen, nachdem die Praxis bei Skiunfällen immer wieder zeigte, daß die meisten Verletzten es versäumten, sich rechtzeitig zu versichern. Durch die Mitgliedschaft beim NSRL. können alle bisher keiner Ski-Organisation angehörenden Skiläufer in den Schutz dieser sozialen Sportversicherung gelangen. Anfragen beantwortet das Fachamt Skilauf Innsbruck Anichstraße 2.

Was bringt der Rundfunk.

Reichssender Breslau.

Gleichbleibende Werktags-Sendungen:

5.00: Marschmusik u. Nachr. 6.00 (So. 8.10): Bauernfunk dich! 6.10: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert; dazw. 7.00, Nachr. 8.00: Ruf ins Land. 8.30: Konzert. 10.00: Zeit, Gedenkwünsche; anschl.: Sendepause. 11.00: (außer Di. u. So.): Schallplatten. 11.30: Zeit, Wasserstand, Marktberichte. 11.45 (außer Mi. und So.): Unsere Ernährung. 12.30: Nachr. 14.00: Nachr. Marktberichte des Reichsnährstandes, Börse; anschl.: Schallplatten. 17.00, 20.00, 22.00 u. 24.00: Nachrichten. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen.

Breslau: Sonntag, 3. Dezember.

6.00: Hafenkonzert. In einer Pause 7.00: Nachrichten. 8.00: Morgenspruch am Sonntag. 8.10: Musik am Sonntagmorgen. 8.40: Nachr. 9.00: Gedichte junger Schlesier. 9.30: Cellomusik. 10.00: Frohe Klänge. 11.00: Entscheidungen des Menschenherzens.

12.00: Mittagskonzert. Dazw. 12.30: Nachr. 13.00: Konzert. 14.00: Nachr. 14.10: Wenn das erste Lichtlein aufbrennt am grünen Kranze. 14.30: Intermezzo in Tönen. 15.30: Vielleicht gefällt Dir was?

16.00: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht. Dazwischen 17.00: Nachr. 19.30: Sportereignisse des Sonntags. 20.00: Nachrichten.

20.10: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten. Im deutschen Gnesen. 20.30: Andreas-Kantate. 21.30: Wie's einmal war. 22.00: Nachr. Anschl.: Zwischenmusik. 22.45—1.00: Unterhaltungskonzert. Dazw. 24.00 Nachr.

Breslau: Montag, 4. Dezember.

8.10: Frauengymnastik. 9.30: Kinderliedersingen.

12.00: Mittagskonzert. 15.25: Fröhl. Turnen. 15.40: Deutschland — Kinderland.

16.00: Nachmittagskonzert. 17.30: Ein Bauer aus dem Taunus. Erzählung. 18.00: Balladen aus der Zauberwelt. 19.00: Von Bühne, Funk und Film. 19.30: Zwischenmusik.

20.15: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten: Bromberg. 20.45: Wir spielen auf! 0.10 bis 1.00: Unterhaltungsmusik.

Breslau: Dienstag, 5. Dezember.

8.10: Schallpl. 9.30: „Generalfeldmarschall v. Mackensen". 11.00: Wir arbeiten Hausschuhe nach einer Anleitung.

12.00: Mittagskonzert. 15.30: Wir basteln einen Nikolaus.

16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Die sieben Geislein. Märchenspiel. 19.00: Der NS.-Reichskriegerbund im Kampf von heute. 19.20: Zwischenmusik. 19.30: Schlesische Bäder und Kurorte in Kriegszeiten.

20.15: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten: Die Ordensstadt Thorn. 20.45: Schallpl. 21.00: Einführung in das Hörwerk „Suez". 21.10: „Suez". Hörwerk von Hans Rehberg. 22.45: Kleines Konzert. 0.10 bis 1.00: Unterhaltungskonzert.

Breslau: Mittwoch, 6. Dezember.

8.10: Frauengymnastik.

11.45: Deutsche Bauern im deutschen Osten. 12.00: Werkkonzert. 13.00: Zur Unterhaltung.

15.30: Die heitere Rundfunkparade. 17.10: Musik zur Dämmerstunde. 18.00: Volksmusik. 19.00: Christoph — Ruprecht — Nikolaus, schüttet Eure Säcke aus!

20.15: Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht. 22.45 bis 1.00: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender.

Gleichbleibende Werktags-Sendungen.

6.00: Morgenruf. 6.10: Sport am Morgen. 6.30: Konzert dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Sendepause. 8.20: Konzert, dazw. 9.00: Politisches Kurzgespräch. 9.30 (außer Mi. u. So.): Schulfunk. 11.00: Zeitgeschehen. 11.30 u. 12.00: Du mußt wissen! 12.30, 14.00 u. 17.00: Nachr. 13.00: Politisches Kurzgespräch. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.10: Berichte. 19.45: Polit. Zeitungs- u. Rundfunkschau. 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. Gegen 22.10: Berichte. 23.00: Politisches Kurzgespräch.

Deutschlandsender: Sonntag, 3. Dezember.

6.00: Hafenkonzert. Dazw. 7.00: Nachrichten. 8.00: Du mußt wissen! 8.10: Morgensingen der Jugend. 9.00: Polit. Kurzgespräch. Anschl.: Unser Schatzkästlein. 10.00: Kleine Marschmusik. 10.20: Die Schöpfung. Oratorium von Haydn.

12.00: Musik am Mittag. Dazw. 12.30: Nachr. 13.00: Polit. Kurzgespräch. Anschl.: Soldaten — Kameraden. 14.00: Nachr. 14.10: Die Stunde nach Tisch. 15.00: Die lustigen Sieben vom Deutschlandsender. 15.30: Vom deutschen Fernsehrundfunk. Kinderstunde.

16.00: Gr. Wunschkonzert für die Wehrmacht. Dazw. 17.00: Nachr. 19.30: Berichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00: Nachrichten.

20.10: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten. Im deutschen Gnesen. 20.30: Konzert am Sonntagabend. 22.00: Nachr. Anschl.: Berichte. 22.30: zur guten Nacht. Dazw. 23.00: Politisches Kurzgespräch. 24.00: Nachrichten. Anschließend bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Montag, 4. Dezember.

10.00: Sprechstunde bei Familie Fröhlich. 10.30: Kl. Musik. 11.00: Konzert.

12.10: Schloßkonzert. 14.10: Musik nach Tisch.

15.00: Bunter Nachmittag. 17.10: Klaviermusik. 17.30: Fröhliche halbe Stunde. 18.00: Zum Feierabend.

20.15: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten: Bromberg. 20.45: Volksmusik. 21.00: Joh. Brahms: 4. Sinfonie. 22.30: Opernmelodien. Geg. 23.10: Abendkonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Dienstag, 5. Dezember.

10.00: Kunterbunt. 10.30: Bunte Unterhaltung.

12.10: Musik für die Arbeitspause. 13.10: Mittagskonzert. 14.10: Die Stunde nach Tisch.

15.00: 1. Volkskonzert. 17.10: „Der Wald geht zur Ruhe". 17.40: Otto Dobrindt spielt.

20.15: Reichssendung: Deutsches Volkstum im Osten: Die Ordensstadt Thorn. 20.45: Melodien auf der Wurlitzer Orgel. 21.00: „Jugend singt und spielt für die Mütter". 22.30: Das Prager Streichquartett spielt. 23.10: Abendkonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Mittwoch, 6. Dezember.

9.30: Wir singen und erzählen im NSV.-Kindergarten. 10.00: Unterhaltungsmusik. 11.00: Blasmusik.

12.10: Die Werkpause. 13.10: Musik am Mittag. 14.10: Die Stunde nach Tisch. 15.00: Fröhlicher Kindergarten. 15.30: Schulfunk.

16.00: Leipziger Kaleidoskop. 18.00: Nach des Tages Arbeit.

20.15: Gr. Wunschkonzert für die Wehrmacht. 22.30: Sinfonisches Konzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Blick in die Wirtschaft.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Etwas reichlicheren Anlieferungen in Roggen und Weizen werden seitens der Verarbeitungsbetriebe schlank aufgenommen. In Mehlen sowie in Speisekartoffeln kann der Bedarf glatt gedeckt werden. Gesucht bleiben Industrie- und Futtergetreide, Rauhfutter und Fabrikkartoffeln.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise

Ölsaaten

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen), Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle.

Tendenz freundlich.

Winterraps, Erzeugerfestpreis ab Verladestation Leinsamen 38, Blaumohn Erzeugerhöchstpreis ab Verladestation 80.

Kartoffeln

50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation

Tendenz: Rege.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 2.45, weiße, blaue 2.15 RM.

Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 20 Pfg. per Kilo Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Amtliche Bekanntmachungen.

Reichskleiderkarte.

Die Ausgabe erfolgt im Sitzungssaale des Rathauses zu nachfolgend angegebenen Zeiten. Ueber die Karten ist zu quittieren. An Kinder werden Karten **nicht** verabfolgt.

Montag, den 4. Dezember 1939,
Versorgungsbezirk 1 und 2, von 8—10 Uhr,
„ 3 und 4, „ 10—12 Uhr,

Dienstag, den 5. Dezember 1939,
Versorgungsbezirk 5 u. 6, von 8—9 Uhr,
„ 7 u. 8, „ 9—10 Uhr,
„ 9 u. 10, „ 10—11 Uhr,
„ 11 u. 12, „ 11—12 Uhr,

Mittwoch, den 6. Dezember 1939,
Versorgungsbezirk 13 u. 14, von 8—9 Uhr,
„ 15 u. 16, „ 9—10 Uhr,
„ 17 u. 18, „ 10—11 Uhr,
„ 19 u. 20 „ 11—12 Uhr.

Weitere Ausgabezeiten werden in der übernächsten Nummer dieser Zeitung bekanntgegeben. Zwischenausgabe erfolgt nicht. **Bei Abholung der Reichskleiderkarten sind die Bezirksnummerkarten vorzulegen.**

Zobten am Berge, am 30. November 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung.

Die Lohnsteuerkarten 1940 sind fertiggestellt und können in der hiesigen Stadthauptkasse während der Dienststunden von den Arbeitgebern bezw. Arbeitnehmern in Empfang genommen werden.

Zobten am Berge, den 30. November 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Geschäftsfreie Sonntage.

Ich gebe bekannt, daß die letzten drei Sonntage vor Weihnachten, also der

10. Dezember,
17. Dezember und
24. Dezember

geschäftsfrei sind.

Die Verkaufszeit für diese Sonntage, ausgenommen hiervon ist der auf den 24. 12. 39 fallende Sonntag, ist auf die Zeit von 15—18 Uhr festgesetzt worden.

Am Sonntag, den 24. 12. 1939, ist die Verkaufszeit auf die Zeit von 12—17 Uhr festgesetzt worden.

Zobten am Berge, am 28. November 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Förderung der Schafhaltung.

RdErl. d. RMdJ. v. 16. 10. 1939 — V a 748/39-2279.

(1) Es wird mir berichtet, daß die Beschaffung von geeigneten Weideplätzen für die Schafhaltung, auch soweit es sich um Grundstücke im Eigentum oder in der Verwaltung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden handelt, vielfach auf Schwierigkeiten stößt. Dies entspricht nicht den nationalwirtschaftlichen Notwendigkeiten.

(2) Die bisherigen Maßnahmen zur Vermehrung der Schafhaltung haben zu einer beträchtlichen Steigerung der Schafbestände und der Wollerzeugung geführt. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse ist es mehr denn je erforderlich, die einheimische Rohstoffversorgung noch mehr zu steigern. Dieses Ziel kann aber hinsichtlich der Wollerzeugung nur dann erreicht werden, wenn gleichzeitig die Futtergrundlagen für die Schafhaltungen ausreichend sichergestellt und erweitert werden.

(3) Unter Bezugnahme auf die RdErl. v. 12. 3. 1934 (MBliV. S. 468) u. 19. 4. 1937 (RMBliV. S. 654) ersuche ich daher, die Bestrebungen zur Steigerung der Wollerzeugung tatkräftig zu unterstützen und alle zum Beweiden durch Schafe geeigneten Flächen und Grundstücke (u. a. Hutungen, Oedländereien), soweit irgend möglich, hierzu zur Verfügung zu stellen. Gegebenenfalls wird es sich empfehlen, die Schafhalter durch öffentliche Bekanntgabe über die zur Verfügung stehenden Flächen zu unterrichten, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich rechtzeitig um die Pachtung dieser Grundstücke zu bewerben.

An die Gemeinden, Gemeindeverbände und Gemeindeaufsichtsbehörden.

An den Reichsminister für Ernährung und Landw. durch Abdruck. — RMBliV.S. 2165.

Veröffentlicht.

Breslau, den 13. November 1939.

KA. I. 1093/39. **Der Landrat.**

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 26. November 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Veränderungen.

Schlesische Magnesitgruben Wilhelm Koenitzer & Co., G. m. b. H. Firma ist geändert in **„Schlesische Magnesitgruben,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Sitz ist Zobten am Berge.

3 H. R. B. 3. **Amtsgericht Zobten,** 6. Juni 1939.

Kath. Kirchennachrichten.

Sonntag, 3. 12., 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, Männerapostolat, 9 Uhr: Predigt, Hochamt, 3/4 2 Uhr: Rosenkranz, 2 Uhr: Christenlehre, 1/2 3 Uhr: hl. Segen. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 6 Uhr: Rorate, sonst 1/2 7, 7, 7,35 Uhr: hl. Messe. Freitag (Mariä Empfängnis), 1/2 7 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Predigt, Hochamt.

Senkenberg. 9 Uhr: Gottesdienst Sonntag und Freitag. Montag 7 Uhr: hl. Messe.

Wir drucken:

Bücher	Karten
Plakate	Diplome
Statuten	Kataloge
Festlieder	Prospekte
Zeitschriften	Broschüren
Flugschriften	Einladungen
Festzeitungen	Trauerbogen
Visiten-Karten	Trauerschleifen
Mitteilungen	Rechnungen
Programme	Lohnbeutel
Dankkarten	Briefbogen
Formulare	Zirkulare
Festlieder	Tabellen
Kuverts	Menüs
Notas	Blocks

Buchdruckerei Arthur Stoklossa.
Verlag des Anzeigers für Zobten am Berge
Zobten, Strehlener Strabe 9, Telefon 257.

Ein kleiner Steinwurf: weite Kreise.
Eine kleine Anzeige: große Wirkung.

Wohnung
bestehend aus **2—3 Zimmern u. Küche,** in Zobten alsbald zu **mieten gesucht.** Off. unt. **C. 79** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hausgehilfin
für unsere Personalküche **sofort gesucht.**
Molkerei Jordansmühl.

Kaufm. Privatschule
Frau Noack, Breslau, Taschenstr. 9. Gründliche Ausbildg., Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung mit Bilanzen. Beginn 3. 1. 1940. Halbj.-Kurse.

Schlachtpferde
kauft ständig
Alfred Klapper
Roßfleischerei, Schweidnitz
Büttnerstraße 4, Telefon 2574.
Bei Unglücksfällen mit Viehauto sofort zur Stelle.

Bettfedern-Herzig
Kamenz (Schles.)
liefert Ihnen zu günstiger Teilzahlung (1/5 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten) **Bettfedern, fertige Betten, Reformunterbetten, Steppdecken, Plüsch- u. Haargarn-Teppiche sowie Läuferstoffe** in jeder Preislage. Bitte verlangen Sie Muster. **Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen** werden in Zahlung genommen.

beim Reinigen der Hände!
beim Putzen und Scheuern!

Kaufe

Schlachtpferde
zu höchsten Tagespreisen.
Alfons Hackenberg
Schweidnitz, Nonnenstr. 22
Telefon 2403.
Bei Unglücksfällen mit Viehauto sofort zur Stelle.

Eine Schar frischer Jungen machte eine zweitägige Fahrt. Der Wind pfiff scharf und abends, im gemeinsamen Schlafraum, fing alles zu husten an. Das stört! Einer teilte runde, braune Hustenbonbons aus. Da wurde es still. Es waren die echten
Roeßner's Brust-Bonbons
„mit den 3 Tannen".
Ja, das war ein guter Einfall.

Die Anzeige ist die beste Kundenwerbung.

Flußsuchende
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährt. wurd. durch ein einfach anzuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlich. oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Geheilt. Das Mittel könn. Sie d. d. Apotheke bezieh.
Max Müller, Heilmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Blut, Kraft
Starke Nerven, frisches Aussehen, gesunden Appetit erreichen alt und jung durch
Lebens-Elixir Dr. Schieffer
Die Quelle neuen Lebens.
Der Gehalt an Lecithin u. Eisen macht's!
Gr. Flasche RM. 2.75 Kurfl. RM. 4.90
Germania-Drogerie Willi Fischer.

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19)

Sie erträgt die nervöse Gereiztheit, das dumpfe, mürrische Grübeln, die jäh ausbrechenden Verzweiflungsanfälle ihres Mannes, sie ist still, geduldig, tapfer. Immer, wenn Mollenthal verzweifeln will, ist eine sanfte und doch so starke Hand, die ihn unmerklich und doch sicher führt, es ist Anna Mollenthals Hand.

Die Auseinandersetzung Mollenthals mit seinem Teilhaber erfolgt in friedlicher Weise, doch liegen die Dinge für beide im Augenblick nicht günstig. Mollenthals Geschäftseinlage ist durch maschinelle Anschaffungen festgelegt, er kann nur wenig Bargeld aus seinem bisherigen Wirkungskreis mitbekommen. Einen kleinen Zuschuß erhält er von seinem neuen Lehrmeister, mit dem er vom Stammtisch her bekannt ist und der das Unglück des gutmütigen, immer hilfsbereiten Mollenthal dadurch zu mildern sucht, daß er ihm in seinem Klempnereibetrieb eine fachliche Schulung ermöglicht, die Mollenthals Leben eine neue, bescheidene Grundlage gibt.

So lernt Mollenthal nach langen Jahren finanzieller Sorglosigkeit wieder die Schwere des Kampfes ums tägliche Brot kennen. Er stürzt sich verbittert in seine neue, ungewohnte Arbeit, allmählich beginnt sie ihn zu interessieren, er gewinnt mit der Zeit mehr und mehr die frühere Geschicklichkeit seiner Hände zurück. Eines Tages macht er seine Gesellenprüfung mit Auszeichnung, das gibt ihm mächtig Mut. Nun bessert sich auch Mollenthals wirtschaftliche Lage, das Rechnen mit dem Groschen ums tägliche Brot tritt etwas in den Hintergrund.

Immerhin, mit den Jahren hat Gustav Mollenthal einen großen Teil seines früheren Optimismus eingebüßt, aber an dem Tage, da er den Meisterbrief der Klempnerinnung in Empfang nehmen kann, ist der schwerste Teil des Weges geschafft, vor dem er einst mutlos stand.

Jetzt erst beginnt er freier zu atmen, sich nicht nur für sein eigenes Schicksal, sondern auch für die Umwelt zu interessieren. Auf einmal bemerkt er, daß seine Anna eine stille, vergrämte Frau geworden ist, und dann empfindet er, als er sie einmal beobachtet, wie sie einer jungen Mutter nachsieht, daß seiner Ehe von Anfang etwas gefehlt hat, das Erfüllung bedeutet — Kindersegen. Der soll ihnen versagt bleiben, sie wissen es beide. Gustav Mollenthal hat sich nie sonderlich viel Gedanken darüber gemacht, aber nun spürt er, wie tief seine Frau darunter leidet, sie stehen nun beide hoch in den dreißiger Jahren, es wird langsam Herbst, und sie sind allein.

Zu dieser Zeit bekommt Gustav Mollenthal als geachteter Handwerksmeister ein Ehrenamt zugewiesen — die Vormundschaft über einen Knaben namens Joachim Droste. Es ist wie eine Himmelsfügung, dieses Erlebnis.

Nach geheimnisvollen Verhandlungen und vielen hin- und herflatternden Briefen, teils amtlichen, teils privaten Aussehens, tritt in das bisher so stille Leben der beiden Mollenthals ein belebendes Element, ein Kind, ein fremdes, hilfloses Wesen, das die mütterlichen Instinkte Anna Mollenthals sofort mit heftiger, beglückter Zärtlichkeit umgibt.

Mit diesem fremden Kind, dessen Erziehung den Mollenthals anvertraut ist, kommt seit langen Jahren ein wärmerer Hauch in die frostiggewordene Atmosphäre der Mollenthalschen Ehe.

Denn es kann nicht verschwiegen werden, Gustav Mollenthal hat bei aller Tüchtigkeit im neuen Beruf und bei allem Fleiß Zeiten, in denen er trinkt, mehr trinkt, als gut für ihn und seine Ehe ist. Allen guten Vorsätzen zum Trotz kommt er davon nicht los. Wenn ihn die Erinnerung an seine große Zeit, an seine Reisen befällt, wenn er in stillen Stunden wieder einmal die vernarbten Wundmale seiner Hände betrachtet, dann überkommt es ihn, er gerät ins Grübeln um Unabänderliches, und versucht, die bohrenden Gedanken mit Alkohol zu betäuben. Es sind wieder Kumpane um ihn, die seine Gutmütigkeit ausnützen, er vergißt die versorgte Miene seiner Frau, vergißt seine Geschäfte — alles — alles vergißt Gustav Mollenthal, wenn er wieder einmal „seinen Tag" hat.

Sie sind darüber alt geworden, die beiden Mollenthals, über Hoffnungen und Enttäuschungen, Freud' und Leid. Ihr Pflegesohn, an dem sie beide hängen, ist herangewachsen, ein neues Schicksal hat sich in ihrem Lebenskreis vollzogen, ein Schicksal, an dem sie beide mitgewirkt haben, Gustav und Anna Mollenthal, jeder auf seine Weise.

Anna Mollenthal ist eine alte, müde Frau geworden, ihre Tage verblättern still und einförmig, trotzdem ihr Junge nach kurzer Ehe die Heimat verlassen hat, scheint noch einmal ihr Leben einen Sinn zu bekommen — sie hat Joachim Droste ins Leben geführt. Nun, vor Torschluß ihres mühseligen Lebens, erweist sie einem Kind mütterliche Pflege, ersetzt ihm die Mutter, der dieses Kind das Leben gekostet hat. Diese schlichte Frau aus dem Volk erfüllt in stiller, unendlich sorglicher Art Pflichten, die sie freiwillig auf sich nahm, und findet dabei den Sinn ihres Daseins, das sonst leer und freudlos geblieben wäre.

Joachim Drostes Heimkehr nach jahrelanger Abwesenheit erfüllt sie mit einer Beglückung, als sei ein verlorener Sohn zu ihr zurückgekommen. Sie liebt ihn wie ihr eigenes Kind und fühlt doch, daß zu diesem ernsten, verschlossenen Menschen in den letzten Dingen keine Brücke führt. Wenn ihre Opfer, ihre Liebe, ihre Hingabe an dieses fremde Kind auch nicht ohne Widerhall blieben, wenn es, zum Mann gereift, in ihr auch die Mutter sieht — die gewaltige, nicht zu übertönende Sprache des Blutes ist nicht zwischen ihnen. Anna Mollenthal kann all' das nicht klar ausdrücken, aber sie fühlt es mit dem feinen Empfinden der leidenden, mütterlichen Frau.

Sie steht an diesem frühen Vormittag mit gefalteten Händen vor ihrem in der Sofaecke schlummernden Pflegesohn und sieht ängstlich spürend auf den Erschöpften. Die herben Falten um den schmalen Mund, bläuliche Schatten unter den Lidern — das spricht nicht von einer Heimkehr zu Glück und Erfüllung.

Anna Mollenthal beugt sich zu dem Schlafenden, streicht ihm leise über das Haar. Droste zuckt zusammen, schlägt die Augen auf, verwirrt blickt er um sich, dann richtet er sich auf.

(Fortsetzung folgt.)